Bav.
233

Staatl. Bibliothek
Regensburg

Bav. 233

SBR069027124335

Nro 233. Bar.

Medizinische Ortbeschreibung

von

Ingolstadt

in Baiern

durch

Heinrich Palmaz edlen v. Leveling.

des heil. R. R. Ritter, der Arzneywissenschaften auf der hohen Schule zu Ingolstadt öffentlichen Lehrer, und der medizinischen Fakultät d. Z. Dekan. rc. rc.

KREISBIBLIOTHEK

Mit Genehmigung der medizinischen Fakultät.

Ingolstadt,

bey Aloys Attenkofer akademischen Buchhändler.

1797.

Quare quum quis ad urbem ſibi ignotam peruenerit, hunc eius ſitum conſiderare oportet, quommodo et ad Ventos, et ad Solis ortum jaceat — quales ſint circa eam aquae — Terra etiam inſpicienda — Hominum quoque victus ratio.

Hippocrates, de Aeribus, Aquis et Locis. Sect. I. *cap.* I.

Dem

Hochwürdigsten Hochgebohrnen

Herrn Herrn

C ö l e s t i n,

des heiligen römischen Reichs

Fürsten und Abte des fürstlichen freyen Reichsstiftes zum heil. Emmeram in Regensburg.

Dem Stifter

der Meteorologie in Baiern,

Dem Urheber

des physikalischen Kabinetes auf der

hohen Schule zu Ingolstadt,

Seinem steten Gönner

zum Fürstenhut und zur Abteninful

eine Blume

vom Verfasser.

Vorrede.

Wenn schon bey der Grundlage der philosophischen Arzneywissenschaft der Urvater Hippokrates die Kenntnisse von der Lage eines Orts, so wir bewohnen, dessen Wässern und Winden, als das unentbehrlichste Mittel zu einer vernünftigen Ausübung derselben ansah, wenn diesem Grundsatz zufolge seine würdigsten Nachfolger: Galen, Ballonius, Sydenham, Baglivius, Huxham und Stoll aus dessen Fußstapfen niemalen ausgleiteten, wenn endlich einer der neuesten noch lebenden hippokratischen Aerzte Herr Grunner dieses mit folgenden, alles in sich fassenden Worten in seinem Almanach von 1792. wiederholet: „Der meiste „Krankheitszunder liegt bey dem gemeinen Mann, „in Dingen um und neben uns, in der Luft, in

„der

„der Lage des Orts, dessen zufälligen Verände„rungen, in der Lebensart, in dem Mißbrauch der „Speisen und Getränke, in den ländlichen Aus„schweiffungen und Vergnügungen. Giebt man „diesen eine bessere Richtung oder Abänderung, so „ist für die Gesundheit schon sehr viel gewonnen;" so glaube ich durch das Zeugniß dieser großen Männer hinlängliche Rechenschaft gegeben zu haben, wie nützlich medizinische Ortbeschreibungen sind, das Beyspiel so vieler französischen, englischen und deutschen Aerzte, geben uns die untrüglichsten Beweise; und dieß ist die Ursache, warum ich bey dem neu angetretenen Lehrfach der clinischen Medizin mit dieser medizinischen Ortbeschreibung zu erst anfange. Ueber den Fortgang des hiesigen clinischen Instituts, die herrschenden Krankheiten, und seltener vorkommende Fälle, werde ich vielleicht in der Folge ein mehreres sagen. Ich nahm bey dieser medizinischen Ortbeschreibung des Herrn Ellisen Werklein: Medizinische Ortbeschreibung des Städtchens Hoya zum Muster, weil es mir wegen Kürze und Ordnung vorzüglich gefiel.

Medizinische Ortbeschreibung,

von Ingolstadt in Baiern.

Wenn bey Erbauung von Städten entweder aus politischen oder auch zufälligen, und unvermeidlichen Ursachen nicht allzeit auf die gesündeste Lage Rücksicht genommen worden ist, (a) so war doch bey späterer Einrichtung von Universitäten der groß- mü-

(a) Wenn Vitruv, wie Herr Ellisen in seiner medizinischen Ortbeschreibung des Städtchens Hoya, Bremen bey Friedrich Maier 1782 in seiner Vorrede so passend anmerkt, von einem Bauverständigen fodert: Er solle vornehmlich die Abtheilung und Vergleichung gegen die himmlische Sphäre (Klimata) zu unterscheiden wissen, um zu erkennen, welche Oerter ungesund und menschlicher Wohnung und Aufenthalte schädlich, und zuwider seyn, der Luft und des Wassers wegen, die etwa für die Menschen ansteckend, und etwa für das Vieh schädlich und giftig wären; hat er hievon nicht gründliche Wissenschaft, so wird er nicht leicht einen gesunden Platz zur Wohnung erwählen können. Was nun von einem Haus gilt, das gilt ebenfalls, und noch mehr von der Anlage ganzer Städte. Jedoch waren die Kenntnisse, die jener römische Baukünstler erleuchterte, nicht auch in Deutschland ausgebreitet, als unsre rauhen Vorsteher aus ihren Wäldern giengen, und Städte baueten; auch gieng das natürliche Gefühl gegen die Gesundheit und Beschaffenheit des Erdreiches überhaupt, welches sie mit andern Wilden gemein gehabt zu haben scheinen, verlohren; daß also viele Städte erbaut worden sind, ohne daß man dabey auf gesunde Lagen, und andere Umstände gesehen.

müthigen Stifter Hauptaugenmerk: eine vortheilhafte Lage, gesunde Luft, annehmliche Gegend, und Wohlfeile der Lebensmittel; (b) diesem allem entspricht Ingolstadt, die Villa Ingolstadt, die schon Kaisers Karls des Grossen Aufmerksamkeit verdiente, dem Herzog Thassilo so vortheilhaft schien, daß er sich dem fränkischen König Karl als Lehenträger dafür verbindlich machte, diese Villa, die schon damals mit Gräben und Aufwürfen versehen war, und endlich im 13ten Jahrhundert die Rechte und den Namen einer Stadt erhielt. (c) Dieses dermalige Ingolstadt liegt auf einer angenehmen rings umher ausgebreiteten Ebene am nördlichen Ufer der Donau, welche hart an den Festungswerker in einer Breite von 300 Schuh vorbeyfließt.

Die Stadt läuft in das Länglichte von Westen nach Osten zu, und die vier Thore, wovon aber das nördliche seit mehrern Jahren geschlossen, und mit den Festungswerken vermischet ist, liegen genau im Kreuze nach den vier Weltgegenden; und man könnte das sogenannte Feldkirchnerthor füglich Ost- das Kreuzthor

(b) Valentinus Rottmarus in annalibus Ingolstadtensis Academiae Part. I. emendante, augente et continuante Ioan. Nepomuceno Mederer. Ingolstadii apud Wilhelm. Krull et in Typographia Luzenbergeriana 1782. de situ Academiae et urbis ingolstadianae pag. XXII. dicit: at maiores nostri et quidem longe rectius in exstruendis Academiis locorum comoditatem diligenter considerante, aerem quam potum saluberrimum elegerunt, urbes regionesque amoenas et omnibus ad vitam humanam instructissimas.

(c) Vid. Ioan. Nepomuc. Mederer de villa Ingolstad. Schedion historicum Ingolstadii apud Wilh. Krüll 1791.

thor West; das Donauthor Süd; das verschlossene Haderthor, Nordthor nennen.

Ein fünftes mit der Einrechnung des geschlossenen Haderthors liegt zwischen dem Donau- und Feldkirchnerthor gegen die Lände der Donau zu, nämlich das Trenkthor. Die Stadt ist mit 2 Hauptstrassen durchkreuzet, wovon die eine in einer Breite ungefähr von 76 Fuß, an dem Kreuz- oder Westthor an, bis zu dem Feldkirchner oder Ostthor 4000 Fuß lang, die andere vom Harder- oder Nordthor bis zum Donau- oder Südthor in einer Breite ungefähr von 50 Fuß, 3600 Fuß lang sich erstrecket; die das Kreuz durchschneidende Strassen sind meistentheils kaum um die Hälfte weniger breit. Die Stadt liegt West, Nord, und Ostwärts, wohl 10 Fuß höher als bey der Donau- oder Südseite, welches zu einer vollkommenen Reinlichkeit nicht wenig beyträgt. Nahe bey dem Westenthor fließt die Schutter, ein im Eichstädtischen unweit Konstein entspringendes Flüßchen in die Stadt, durchläuft den südlichen Theil derselben, und ergießt sich zwischen dem Süden und Westenthor, unweit dem herzoglichen Schloß in die Donau. Der tiefere Theil der Stadt hat mittels dem Süd- oder Donauthor durch eine schöne, feste und mit 8 Jochen versehene Brücke mit einem äussern Festungswerk Verbindung, hinter welchem sich an dem südlichen Ufer der Donau eine weit öfnende, meistens unbebaute Ebene befindet, auf welcher ohnweit dem Ufer der Donau eine mit vier Reihen von Lindenbäumen versehene Allee war, an welche sich dann theils angenehme Gesträuche, theils Wiesenböden in einer großen Ausdehnung ansetzen, und zum Spazieren die herrlichste Gelegenheit, dem Auge aber den angenehmsten Horizont darbiethen. Die vorjährige Blokade der Fran-

zosen machte es zur traurigen Nothwendigkeit, der Stadt diese Zierde zu entziehen, auch für Erfrischung ist durch einen an der ehemaligen Allee gelegenen Schießplaß gesorget.

Ausser dem West- oder Kreuzthor ist ein neu angelegter, mit vielen Spazierwegen durchschnittener, und mit Obstbäumen angepflanzter Garten, welcher der Garnison gehöret, und durch die Soldaten bearbeitet wird. Die Anlage hat mehrere Zwecke: den ökonomischen, daß der Soldat Gemüse daraus ohnentgeldlich neben seiner Löhnung erhält; dann auch für die Stadtbewohner selbsten angenehme Spaziergänge darbiethet. Ein Weinwirth hat eine angenehme und bequemliche Sommerwohnung ohnweit selbem angebracht, wo alle Gattungen von Erfrischungen zu haben sind.

Die Pol-Höhe der unweit des West- oder Kreuzthors aufgerichteten Sternwarte des ehemaligen Jesuiten-Kollegiums, welche seit 1767 durch mühsame und genaue Beobachtungen berichtiget worden, (d) beträgt 48″ Grad, 45″ Minuten 54 Sek. nördlich die Länge, welche aber auf einige Sekunden noch ungewiß ist 29°, 0′, 30″ Paris zu 20° gerechnet. Die Höhe der Stadt über der Meeresfläche mit einiger Genauigkeit zu bestimmen, wählten wir zum Vergleichungsorte den französischen Haven von Rochelle, theils weil wir von dorher vieljährige, mit harmonirenden Werkzeugen gemachte Beobachtungen haben, und dann auch, weil wir keinen andern Standpunkt wußten,

(d) Die Abhandlung, de altitudine poli observatorii astronomici ingolstadiensis, muß nicht so bekannt geworden seyn, als sie es verdient hätte, da man in den astronomischen Ephemeriden von Berlin und Paris, noch immer die ältere Angabe liest.

wußten, dessen Polhöhe von der unsrigen weniger abwiche; das mittelländische Meer liegt uns viel zu südlich, als daß man es bey ähnlichen Untersuchungen wählen sollte.

Aus vielen im dasigen Observatorium vom Hrn. Seignete gemachten, und auf die Temperatur von zehn Reaumür. reduzirten Beobachtungen ergiebt sich die mittlere Barometerhöhe des Observatoriums: 28″ 1‴, 0; hier in Ingolstadt finden wir selbe, 26″ 10‴, 1; daraus ergiebt sich nach Hrn. de Lucs Regel, daß der hiesige Standpunkt um $1058\frac{1}{4}$ pariser Fuß höher liegt, als jener zu Rochelle.

Da nun nach dem Zeugniß des Hrn. Beobachters (e) Rochelle nicht beträchtlich über dem Meere erhoben ist, indem bey hoher Fluth gar oft die See austritt, so kann man ohne grossen Fehler annehmen, die vor unserer Stadt wegstreichende Donau liege etwa um 1100 Fuß höher, als das atlantische Meer bey Rochelle. Eine beträchtliche Höhe, wie sich aus der Vergleichung mit anderwärtigen Barometerhöhen ergiebt.

Ein dritter Theil der Stadt, nämlich die West- Ost- und Nordseite sind inwendig mit einer alten auf römische Art gebauten 30 Fuß hohen Mauer, und 74 halbrunden Thürmen eingeschlossen. Ausser der Mauer sind erstlich die Festungsgräben, welche durch Quell oder Keckwasser benetzet sind, und dann weitschichtige Festungswerker; südlicher Seits ist die Stadt blos mit Festungswerken geschlossen, an welchen die Donau vorbeyfließt, und hinter welchen sich 3 Geschöße hohe Casernen erheben.

So

(e) Ephemerides societatis meteorolog. Palatinae anni 1782.

So unvortheilhaft diese Umzinglung der Stadt dem Arzt vielleicht scheinen mag, so hat sie doch den Vortheil: daß die üblen Ausdünstungen der an ihren Rücken liegenden Gräben abgehalten, und der wenige Schaden, so durch diese Einschliessung der Stadt zugehet, durch die mehr offene Südseite, durch die ausserordentliche Breite der Strassen, durch die unbedeutende Anzahl der hohen Gebäude, durch die Bauart der Häuser, die meistens aus gebackenen Tonsteinen zusammengesezt, und nur 2 Geschöße selten 3 hoch sind, durch die Entfernung des 3ten Theils der Häuser, mittels mehrerer schuhbreiten Zwischengänge, sogenannten Reihen, in vollem Maaße ersetzet, und der Luft freyer Durchzug gestattet wird.

Die Stadt ist in 16 Viertel abgetheilt, und enthält 782 Häuser; unter diesen sind aber Gebäude vom beträchtlichen Umfange, als da sind: das herzogliche Schloß, das ältere herzogliche Schloß, dermalen in Kasten = und Salzbehältniße verwandelt, die statthalterische Wohnung, das herzogliche Kastenhaus, die Hauptmaut, das Universitätsgebäude, das daranliegende Collegium Georgianum, das Jesuitenkollegium, oder die dermalige Maltheserkommend, sammt dem in eine Kasern verwandelten Convict, das Seminarium, die Wohnung der Herrn Bartholomäer, das kaisersheimische Kollegium, das Kloster der Herrn Augustiner, das geräumige Kloster der Franziscaner Väter, die Frauenklöster zu den zwey heiligen Johannes oder Gnadenthal, dann der Ursulinerinnen.

Wenn Rottmar in seiner Geschichte der Universität Ingolstadt sagt, es könne die Stadt anderthalbtausend Studirende aufnehmen, so ist diese Angabe zwar etwas groß, aber in der Bewerkstelligung nicht unmöglich.

Es

Es giebt zwischen dem West- und Osthore an der mehr nördlichen Seite der Stadt Gärten von sehr großem Umfange, und unsre fleissigen Gärtner bemühen sich, uns mit den feinsten Gemüsen, guten Obst, und schmackhaften Melonen zuerfrischen.

Nicht weniger sind die geräumigen Gärten des Schloßes, und der churfl. Hauptmauth wegen ihrer vortheilhaften Lage an der Südseite, an dem besten Obst, und kostbaren zeitigen Trauben sehr ergiebig. Die mehr nach der Nordseite gelegenen Gärten der Franciscaner Väter, und des daran stehenden kaiserheimer Kollegiums sind nicht minder in Erzeugung der besten Gemüse, feinsten Obstes, besonders schöner und dicker Spargeln berühmt. Kleinere Gärten sind in der Stadt häufig anzutreffen.

Kirchen sind in Ingolstadt fünf sehr geräumige, von welchen die obere Pfarr durch zwey massive hohe Thürme, und eine ganz besonders große Höhe in der breiten Ebene von Ingolstadt prachtvoll hervorragt (f) und acht kleinere (g). In den erstern ist der Zusammenfluß von Menschen am häufigsten, und die Geräu-

(f) Ioseph Wibmer de Erectione et Dotatione Ecclesiae Parochialis Academicae ad divam virginem speciosam nuncupata sub regimine Bavariae ducum lineae ingolstadiensis Stephani II. et Ludovici Filii dissertatio historica.

Die untere Hauptstadtpfarr, die Kirchen deren Herren Maltheserritter, ehmaliger Jesuiterkirche, der Franciscaner Väter und Augustiner.

(g) Die kleinern sind: die akademische Kongregation, die bürgerliche Kongregation zur H. Mutter Gottes vom Sieg, die Kapellen in dem georgianischen und kaisersheimischen Kollegien, die Kirchen der Klosterfrauen in dem Gnadenthal, und der Ursulinerinnen, die Spitalkirche, und bey St. Sebastian.

räumigkeit bürget dem frommen Christen für seine Gesundheit.

Begräbnißplätze sind leider fünf in der Stadt, und nur einer der am wenigsten benuzte, ausser dem West- oder Kreuzthor.

Von diesen fünf Kirchhöfen werden drey vorzüglich gebraucht, der erste bey der untern Stadtpfarr hat geringen Raum, und ist ringsum mit Häusern eingeschlossen, hat also doppelte Unbequemlichkeiten, die eine für die Nachbarschaft, die andere, daß die Fälle nicht selten sind, wo das Grab noch vor der vollkommnen Verwesung geöffnet, und so die Luft verdorben werden muß.

Es hat diese Pfarr einen andern sogenannten St. Sebastians Kirchhof, der aber sehr geräumig am Ende der Stadt gegen Nordost gelegen, und also weniger nachtheilig ist. Der obere Stadtpfarr-Kirchhof ist geräumig, wenig eingeschlossen, und derowegen wenigern Unbequemlichkeiten unterworfen, die zwey übrige Kirchhöfe, einer bey den Franziskanervätern, und der andere bey dem Burgerspital sind unbedeutend, indem das Jahr hindurch kaum eine oder die andere Leiche alldorten beerdiget wird (h). Begräbnisse in den Kirchen

(h) In einer zu München 1773 den 12 October von mir in versammelter Akademie an dem höchst erfreulichen Namensfeste des verewigten Durchl. Churfürsten Maximilian Josephs, gehaltenen Rede: Von den Vortheilen des Staats aus der Sorgfalt für die Lebendigen, wegen der Aufmerksamkeit für die verstorbenen Bürger, nahm ich Gelegenheit mit dem besten Erfolg den Platonischen Satz lib. 12. leg. geltend zu machen: daß man zur Vergrabung der Todten jenen Platz wählen soll, der nicht nur allein der unbrauchbarste und unnützeste ist, sondern auch gemäß seiner Lage den lebenden Menschen durch giftige Ausdünstungen nicht schädlich werden kann. Ich

chen sind selten, und in den Klöstern ist mittelst eigener Grüften für gefährliche Ausdünstung fürsichtig gesorget.

Für

Ich sage mit dem besten Erfolg, indem noch in demselbigen Monath in München die Stadtkirchhöfe des Frauenstifts, und der an die churfürstl. Residenz angränzende der Hrn. Franziskanerväter durch Churfürstl. höchsten Befehl aufgehoben und bepflastert, und hiedurch zur Zierde der Stadt, der Menschlichkeit aber nützlich und nicht schädlich wurd. Sr. dermalen regierenden churfürstl. Durchlaucht dem weisen Karl Theodor war es vorbehalten, endlich die Kirchhöfe in dem so volkreichen München völlig aufzuheben, und durch weiseste Anstalten ausser der Stadt geräumige Plätze anzuweisen, mit welchen noch der besondere Vortheil verknüpft ist, daß eine kleine Kirche dabey sich befindet, wo die Leichen gemäß der gnädigsten Verordnung acht und vierzig Stunden, und auch nach Umständen länger können aufbewahrt werden, und durch angebrachte Wohnungen für die erfoderlichen Todtenwächter zugleich gesorget ist. Da ich schon vor 20 Jahren über den Mißbrauch der zu frühen Beerdigungen, und deren unschickliche Wahl in den Städten eiferte; so kann doch eine gute Sache nicht genug wiederholt werden, und ich finde die erst kürzlich in dem churfürstl. gnädigst privilegirten oberpfälzisch- statistischen Wochenblatt, Nro. 13. März 1794 im 10 Artikel aus der medizinischen Polizey von meinen Freund dem Herrn Hofrath und Leibmedikus von Schleis auf Löwenfeld, so männlich als gelehrt, und zur Zeit gesagten kraftvolle Worte so treffend und so passend, daß ich sie hier nach ihrem ganzen Umfange einschalte und wiederhohle:

„Keine Gewohnheit ist widersinniger als die Beerdigung der Todten in die Kirchen, oder nahe an den Kirchen; indem die Gesundheit der Kirchengänger durch die Ausdünstungen der Todten offenbar vergiftet wird. Eigennutz erhält solche bis jezt. Die höchst landesherrlichen Verbothe, die heilsamsten obrigkeitlichen Verordnungen, das herrliche Beyspiel der Hauptstädte, die allgemeine Stimme der Aerzte, alles, alles ist nicht im Stande, diese alte Gewohnheit und dieses Vorurtheil

ganz

Für Waisen ist hier ein gut fundirtes, durch un≈ sers würdigen Collegen des Hofraths und der Rechte Pro≈

ganz auszurotten. Sie lodert immer wieder auf, wie die Flammen, oder glimmt in der Asche, um unvermu≈ thet mit neuen Kräften hervorzubrechen. Warum? Der Adel ist stolz, der Priester eifersüchtig, der Reiche eigen≈ sinnig, der Pöbel hartköpfig, und alle für das alte Thörigte eingenommen. Der Glaube der Väter geht ih≈ nen über alles, und wer giebt allen diesen das unge≈ kränkte Recht, wegen ihres ehemaligen Ansehens, Wür≈ de, Reichthums und Kirchenamts, auch noch im Tode die Lebendigen zu stöhren, und durch ganze Generationen hindurch die Luft zu verunreinigen?

Manche glauben gar, die Gesetze seyen nur wegen den Sporteln gemacht, die man für die Dispensation zahlen muß! Aber die Wahrheit wird doch einmal über alle Vorurtheile siegen, und die Polizey wird doch noch alle Ruhestätte der Entschlafenen fern von dem Wohnun≈ gen der Lebendigen bringen lassen, und Kirchenvorsteher, Volkslehrer und Ortsobrigkeiten werden endlich selbst ihre Stimmen für die Abstellung solcher verjährter Miß≈ bräuche erheben: denn hier hat auch der Aermste in der christlichen Gemeine zu votiren, und niemand kann ihm das Recht rauben, gegen solchen Unfug laut zu sprechen. Jede solche Beerdigung, ja jede Oeffnung einer solchen schon verjährten Grabstätte ist schon eine Vergiftung. Bringt man auch den geringen Vortheil, den die Kirche von solchen Begräbnissen ziehet, in Anschlag, so ist es lächerlich, daß das allgemeine Wohl einer ganzen Stadt und Gegend diesem nachstehen soll.

Reinigkeit der Luft ist das erste Mittel zur Erhal≈ tung des Lebens und der Gesundheit der Burger. Jene best möglichst zu verbessern, und alles Schädliche zu ent≈ fernen, ist die erste Pflichtregel der Polizey.

Der Edelmann, der Priester, der Kirchenverwalter, stinken in ihrer Verwesung eben so, wie der modernde Burger, Bauer und Bettler, und doch erhalten so viele noch jährlich die Erlaubniß, in und neben die Kirche, auf dem Lande wie in der Stadt, begraben zu werden? Hier

Professors, Reichsedlen und Ritters von Kandler rastlose Thätigkeit in die beste ökonomische Verfassung gebrach=

Hier gielt kein Familienrecht, Tod ist Tod, und die Erbbegräbnisse können eben sowol auf dem allgemeinen Freudhof, abgesondert von andern, errichtet werden, wie in den Kirchen und Städten. Auch dort werden Urnen und Grabschriften die Gräber auszeichnen.

Hört doch, ihr Großen und Vornehmen, ihr Geistlichen und Weltlichen, höret die Stimme und den Rath aller Aerzte! ihr seyd aufgeklärt? so höret die Stimme der Menschheit, verachtet diesen eingebildeten Vorzug und Ehre, werdet gleichgültig gegen den verjährten Besitz einer eigenen Gruft, predigt diese Wahrheit, ihr Volkslehrer, eueren Gemeinden, und sie werden alle noch einen Gemeinplatz ausser ihren Dörfern und Wohnungen finden, der zur Vermoderung ihrer Gebeine, ohne Nachtheil der Lebenden, besser als der Umkreis ihrer Kirchen, dienen könne.

Wäre doch die Zeit nicht mehr weit, daß Excellenzen und Bettler nebeneinander in stillem Moder den Tag der neuen Belebung erwarten wollten! Die Erde ist ja überall des Herrn. Der Korherr ist bestimmt, durch das Modern in sein voriges Nichts überzugehen, und einst durch eine unerforschliche Palingenesie zum neuen Leben hervorzutreten: ob dieses in ungestörter Ruhe bey der Kirche, bey dem Altar, oder auf einem allgemeinen, der Verwesung gewidmeten Ort, geschehe, ist alles eins. Seyd nicht zu nachgiebig! wenn schon nicht allezeit auf der Stelle das Unglück sichtbar wird, so bleibt doch immer die Gefahr, und euer eigenes Grab kann nach hundert Jahren noch eure Kinder, eure Urenkel vergiften. Und wer wollte dieses? Wer getraut sich dieses am Tag des Gerichts zu verantworten? Dort gilt die sinnreichste Beschönigung Nichts: Wer bessern kann, muß es auch wollen, muß es durch eine unpartheyische Rechtspflege ohne Ansehen der Person beweisen. Das leidige Interesse, dem man nicht gern aus falscher Ehrlichkeit etwas aufopfern will, die Sucht zu glänzen, zu gefallen, zu siegen, zu dominiren, die fatale

Neigung,

brachtes Waisenhaus (i). Die Durchlauchtigsten Herzoge fundirten für alt belebte Burger ein Burgerspital,

Neigung, sich über die Gesetze hinauszusetzen, und all anderer Vorwand werden nur Ankläger seyn, und euch beweisen, daß ihr einstens in dieser besten Welt, gegen besseres Wissen und Gewissen, durch dergleichen geduldete Luftverunreinigung, den Tod eurer Mitmenschen befördert habt. —

(i) Dieses Waisenhaus hat gestiftet Petrus Stevartius Leodius, der heil. Schrift Doktor, beyder Hochstifte Lüttich und Eichstädt Canonicus, Probst bey den heiligen Aposteln zu Kölln, Sr. churfl. Durchl. in Baiern ꝛc. und Sr. fürstl. Gnaden zu Eichstädt Rath, auch der hiesigen Universität Professor sacrae Scripturae ordinarius, und Prokanzler, auch Pfarrer bey St. Moritz. Belangend die Verwaltung ist in dem Stiftbriefe vom 29. Juny 1617. in der Substanz versehen, daß diese Fundation, und all anders, so itzt und auch künftig zu ermeldten Waisenhause wurde gestiftet werden, von einem ehrsamen Stadtrath verwahrt, dann von einem innern und äussern, welche derselbe aus seinem Mittel erwählen wird, verwaltet werden sollte; daß aber auch solche Waisenhauspfleger den Waisenhausinspektorn alle Quatember ordentliche Rechnung vorzulegen haben. Betreffend die Inspektion, hat sich solche der Stifter selbst, so lange er lebte, vorbehalten, anbey aber auch den damaligen Professor Canonum Ioachimum Denichium ersucht, diese Inspektion gleichfalls seines Leibs-Lebenslang gutwillig zu übernehmen. Nach derer Tod soll die Inspektion einem jeden Pfarrer bey St. Moritz, dann dem Professor, welchen die Juristen Fakultät aus ihrem Mittel erwählen wird, vertraut seyn, der getrösten Hoffnung, sie werden sich derselben um Gottes, und der armen Waisen Nutz willen mit Nichten vermindern, oder beschwören. Daß die Stiftung zum Theil als ein akademisches Gut anzusehen sey, erhellet hieraus, daß die Waisen ehrlicher Geburt, fürnehmlich akademischer und bürgerlicher Unterthanen Kinder seyn sollen.

Diese

spital, und der Stadtmagistrat ließ ein Krankenhaus erbauen für Dienstbothen und Handwerksgesellen; vielleicht macht die Fürsicht, daß auch das jezt leere Haus Einkünfte, und die gute Absicht, die nur zum Theil erfüllet ist, zum Trost der Menschheit, ihre vollkommne Stufe bald erhalte (k).

Das Militärspital ist geräumig mit einem schönen Garten zur Erholung der Genesenden versehen, auch ist im selbigen ein geräumiges, eigenes Zimmer mit sechs Betten, für ein Clinicum errichtet (l). Wir haben zwey

Diese Stiftung bestund ursprünglich im Waisenhause, dessen zweckmässigen Einrichtung, und nur in 8000 fl. Kapital; sie wurde nach und nach durch mildthätige Beyträge vermehrt, insonderheit aber verdient ein ewiges Denkmal, Herr Johann Martin Wacker, des Raths, Handelsmann allhier, welcher, da er ohne Hinterlassung einiger Notherben dahin schied, in seinem Testament vom 19. März 1768. das Waisenhaus als alleinigen Erben seines beträchtlichen Vermögens eingesezt hat. Möchten doch alle Magistrate die Sitte der alten deutschen Biedern nachahmen, welche, da sie Rath oder Gericht hielten, die Sache der Wittwen, Waisen und Kirchen allemal zuerst vorgenommen und besorget, hernach die übrigen.

Schmidt Geschichte der Deutschen. Zweiter Band. Manheimer Auflag. S. 181.

(k) Es ist alle Hoffnung vorhanden, daß eine bemittelte, biedere deutsche, hiesige Rathswittwe zur Unterbringung armer, erkrankter Dienstbothen ein ansehnliches Kapital diesem Hause herschenken werde, die rechtschaffene Wohlthätige, hat wirklich einige Zimmer mit nöthiger Bettung, und erforderlicher übriger Geräthschaft auf das Reinlichste eingerichtet.

(l) Das clinische Institut haben Sr. churfl. Durchlaucht Karl Theodor unser gnädigste Landesvater in dem Militärspital auf meinen unterthänigst gemachten Vorschlag durch folgendes Rescript von dem 19. Hornung 1789 huldreichst bestättigt. „Nachdem von dem Hof„rath

zwey bestversehene Apotheken, eine obere sogenannte Universitätsapotheke, und eine untere, die Stadtapotheke. Gewöhnlich sind sieben Aerzte in der Stadt, fünf Professoren der medicinischen Fakultät, ein Garnisons und ein Stadtarzt, fünf Bader (m).

Nicht

„rath und Professor zu Ingolstadt Leveling gemachten „Vorschlag, des zuerrichtenden Instituts im dortigen „Militärlazareth nicht nur unter dem 22. Januar specialiter gnädigst begnehmiget, sondern auch des Titl. „Levelings Fleiß hierüber mit besonderer gnädigster „Zufriedenheit angesehen werden, so will man solches „der gnädigst angeordneten geheimen Universitäts-Kuratell nachschriftlich hiemit ohnverhalten." Zufolge dieser gnädigsten Entschliessung wurde in dem hiesigen Militärlazareth ein geräumiges, mit allen übrigen Bequemlichkeiten mit sechs, weit von einander stehenden Betten versehenes Zimmer hergerichtet, dem Professor Clinices steht es frey, aus den Kranken des Lazareths jene Kranke zu wählen, die er zu seinem Zwecke die tauglichsten glaubt, er hat freye Hand, solche Arzneyen zu wählen, die er nothwendig glaubt; für Bedienung, Reinlichkeit, und soviel als möglich frische Luft ist gesorgt, täglich werden die Kranken von den Studirenden, unter seiner Anführung besucht.

(m) Die medizinische Polizey in Ingolstadt, und so in dem ganzen sogenannten Ingolstädtischen Bezirke, hat die medizinische Fakultät schon vom Anfang der Universitätsstiftung zu besorgen, welches Recht auch selbiger durch ein eigenes Dekret, von Sr. dermalen glorwürdigst regierenden churfl. Durchlaucht Karl Theodor unserm gnädigsten Herrn ist bestättiget worden.

In Kraft dessen müssen bey jeder Anstellung, sowohl die zwey Apotheker, die vorfindigen fünf Bader, die Hebammen der Stadt von der medizinischen Fakultät, mit Beyziehung der übrigen Bader auf der Rathstuben des Stadtmagistrats, in Gegenwart einer städtischen Deputation, und so die Bader aller Städte, Märkte und Dörfer des Bezirkes Ingolstadt, in der Behausung des zeitlichen Dekanes der medizinischen Fakultät, von selbigem mit Beyziehung der städtischen Bader,

des

Nicht minder auch eine Buchdruckerey, die zwar dermalen nur schwach, doch aber durch einen unternehmenden, der Sache gewachsenen Besitzer, leicht in Aufnahme zu bringen wäre.

Das Schlachthaus ist an einem sehr schicklichen Orte angebracht, wo das Blut, und andere unvermeidliche Unreinigkeiten in die Schutter ihren Ablauf finden. So sind auch Loh und Weißgärber in dem mehr südlichen Theil der Stadt in der Nähe dieses Flusses, unweit den Stadtmauern, und so zu sagen, ausser der Stadt wohnhaft. Das anatomische prächtige Gebäude selbsten, mit dem daranstossenden botanischen Garten ist in dieser Gegend und auf diese Weise den Einwohnern nicht lästig, auch wegen dem nahen mit Stauden und Pflanzenvollen Garten, wie es die sinnreiche Angabe meines Freundes Herrn Professors Sömmering wünschet,

des Universitäts-Notars und eines abgeordneten städtischen Commissarius geprüft werden.

Die Apotheken werden jährlich von dem Dekano der medizinischen Fakultät und drey Professoren, der Chemie, Botanik und Materia medica untersucht, wo aber auch jedem medizinischen Professor und Stadtarzt der freye Zutritt gestattet wird. Bey der Universitätsapotheke ist ein Deputatus universitatis gewöhnlich Decanus iuridicus, und bey der städtischen ein Kommissarius des Rathskollegiums, und Deputatus des Magistrats; die wohllöbliche Landschaft hat einen eigenen Landschaftsphysikus, und gewöhnlich nimmt sie gütige Rücksicht bey der Anstellung auf einen Professor der medizinischen Fakultät; die Hauptobliegenheit desselbigen ist, in dem ingolstädter Bezirke auf Gesundheitsanstalten, einreissende Epidemie und Viehseuchen ein wachsames Aug zu haben, wenn Vorbauungs und Heilungsanstalten zu treffen, bey sich ereignenden tödtlichen Verwundungen und Todtschlägen das erforderliche Visum repertum bey den Gerichtern besagten Bezirks vorzunehmen, und medizinisches Gutachten darüber abzugeben.

schet, dem Anatomiker und dem Lernenden minder schädlich (n).

Es wäre zu wünschen, daß die Schweine, die bey den vielen von der Oekonomie allein lebenden Einwohnern, und vielen Tagwerkern in großer Menge sich vorfinden, ausser der Stadt, wie es im sechszehnten Jahrhundert war, (o) in eigenen Stallungen gefüttert, und aufbehalten würden, und eben so, wie es doch in kleinern Städten Baierns die Polizey nicht erlaubet, das vielfältige Ausziehen der Fässer fürgenommen würde.

Für Reinlichkeit der Strassen ist bey uns fürtreflich gesorget, dann ohne dem, daß das abhängige der Stadt nach der Donau oder Südseite viel dazu beyträgt, muß ich dem Nationalgebrauch durch ganz Baiern, der in Dörfern auch nicht vermisset wird, das Lob sprechen, daß wochentlich am Sonnabend und an dem Vorabend jedes Feyertags, deren doch das Jahr hindurch sehr viele sind, vor jedem Hause die Strasse von den weiblichen Dienstbothen sorgfältig gereiniget werden. Bey vielem Schnee oder anhaltenden Frost entstehen besonders wegen dem, von den häufig sich hier befindenden Bräuhäusern, gegen die Donau zu herablaufendem Wasser, in den Strassen große Eismassen, welche dann entweder auf Unkösten der Stadt,

(n) Siehe Baldingers medizinisches physisch. Journal. Göttingen 1788. Gedanken und Plan zur Errichtung eines bequemern Zergliederungshauses, von Hrn. Hofrath Sömmering mit einem Kupferstich S. 1 bis 12.

(o) Vermöge der unter der Regierung Herzogs Alberts IV. für die hiesige Stadt Ingolstadt insonderheit entworfenen Polizeyartikel von 1507. sollen nirgends Schweine in der Stadt geduldet, sondern derer Ställe ausser der Stadt angelegt werden.

Stadt, oder deren Eigenthümer müssen aus der Stadt geschafft werden. Vielem Uebel, vieler Gefahr, und dem besonders hier aus, zur Winterszeit entstehenden Ungemach, und wegen vermehrter Kälte erzeugten Krankheitszunder könnte vorgebeugt werden, wenn jeder Bräu in seinem Haus, wie es schon einmal der Antrag war, eine Schwindgrube errichten würde.

Die Volksmenge von Ingolstadt hat Herr Hofrath und Professor der Policeywissenschaften Reichsedler und Ritter von Mosham, gemäß einem von 11 Jahren aus den Kommunikantenlisten der obern und untern Stadtpfarr gezogenen Kalkul mit Vergleichung der Sterb- und Geburtslisten zu 7400 Köpfen bestimmt. (p) Dem

(p) Geburts- und Sterbtabelle der Haupt- und Festungsstadt Ingolstadt, aus dem von beyden wohllöbl. Pfarrungen daselbst herausgeschriebenen Listen vom Jahre 1770 bis 1780 incl.

	Gebohrne.				Gestorbene.		
	Ehel.	Unehl.	Sum̃a.	Copul.	Erwachs.	Kind.	Sum̃a.
1770	185	17	202	42	131	163	294
1771	147	4	151	28	111	97	208
1772	108	4	112	29	168	71	239
1773	150	9	159	49	106	83	189
1774	152	12	164	47	82	77	159
1775	157	8	165	45	93	68	161
1776	180	21	201	28	86	59	145
1777	167	14	181	47	123	116	239
1778	184	23	207	41	105	117	222
1779	173	14	187	28	92	94	186
1780	178	15	193	52	97	68	165
Summ	1781	141	1922	436	1194	1013	2207
Summa des Durchschnitts in eilf Jahren:							
	162	13	175	40	109	92	201

Den Nationalcharakter unsrer Stadt und Nachbarschaft will ich um alle Partheylichkeit zu vermeiden,
von

Anmerkungen:

Kommunikanten waren im Jahre 1780 in der obern Pfarr in Ingolstadt, ohne das Militär	3250
und in der untern, oder St. Moritzpfarr sammt dem Militär	3189
Zusammen	6439

Nota. Im Jahr 1779 ist die ganze Garnison zu der St. Moritzpfarr angewiesen worden, dahero die Zahl der Kommunikanten, welche im Jahr 1779 nur 2350 Köpfe betrug im J. 1780 auf 3189 Köpfe gewachsen ist. Aus dieser Auszählung der Gebohrnen und Verstorbenen lassen sich verschiedene politische Schlüsse, die in mancher Hinsicht für Ingolstädtische Politiker wichtig seyn können, folgendes ausheben: z. B.

1) Aus den durch viele Jahre, und selbst in verschiedenen Ländern gesammelten Todesverzeichnissen sezte man ein ziemlich genaues Verhältniß der Sterbenden zu den Lebenden fest, und konnte durch die wechselseitige Multiplikation dieser beyden Zahlen die wirkliche Anzahl der Bevölkerung bestimmen. Angenommen also hier in Ingolstadt mit dem besten politischen Berechner, dem Probst Süßmilch in Berlin, daß von 36 hier in Ingolstadt alle Jahre einer sterbe; so beweißt jeder Gestorbne 36 Lebende, mithin werden 201 Todte, wenn mit 36 unter 201 gegangen wird, einen Beweis von 7236 Seelen, welche in Ingolstadt vorhanden seyn sollten, machen. Da nun seit dieser Zeit aus verschiedenen Gründen die Volksmenge mehr zugenommen als sich vermindert hat, so glaube ich, daß man, wenn die Garnison wieder vollzählig seyn wird, sehr wahrscheinlich die Volksmenge in Ingolstadt auf 7400 Köpfe rechnen darf.

2) Ingolstadt ist sehr fruchtbar, indem das Verhältniß der Ehen zu der Fruchtbarkeit ist wie 10 : 40 $\frac{1}{2}$ so, daß beynahe auf 10 Ehen 41 Kinder zu rechnen sind, man findet auch in Ingolstadt viele überaus fruchtbare Ehen, indem verschiedene derselben sechs auch acht, und einige zehn bis eilf Kinder aufweisen können.

3) Die

von einem Fremden entlehnen, nämlich aus dem von dem gelehrten Publikum so gut aufgenommenen Versuch einer medizinischen Ortbeschreibung der Stadt Regensburg, meines Freundes des hochfürstlich taxischen Hofraths und Leibmedicus Herrn Schäffer, um so mehr, da in der geringen Entfernung von Regensburg und Ingolstadt, in dem Charakter dieser biedern Nation kein merklicher Unterschied, und nach meinen Beobachtungen selber der Natur nach geschildert ist.

Er sagt (q): „Der Baier liebt seinen Landes„herrn, und seine Herrschaft über alles, er ist ernst„haft, aufrichtig, arbeitsam, gastfrey, und gegen Ar„me und Nothdürftige mitleidig, und unterstützt sie „nach Kräften, gedenkt aber der guten Handlungen, „die er einmal ausgeübt hat, nicht mehr."

Ich glaube hier am rechten Orte eine Stelle des königl. hannöverisch. Arztes, Hrn. Ellisen anfügen zu können, (r) in Rücksicht der Temperamente: „jeder „wird leicht einsehen, daß natürliche Anlage, Erzie„hung,

3) Die Zahl der unehlichen Kinder zu den ehelichen ist wie 13 : 162 oder wie 1 : 13. das ist, wenn 13 eheliche Kinder getauft werden, so ist das 14te ein unehliches. Daß aber Noth, Theurung und andere Nahrungssorgen Frömmigkeit und Mäßigkeit lehren, kann man auch mitunter daraus schließen, weil vom Jahr 1770 bis 1775 nur 54, und von 1776 bis 1780 incl., in diesen 5 Jahren 87 uneheliche Kinder gebohren wurden.

(q) Versuch einer medicinischen Ortbeschreibung der Stadt Regensburg nebst einer Uebersicht der Krankheiten, welche in den Jahren 1784, 85 und 86 daselbst geherrscht haben. Regensburg bey Montags Erben. S. 40.

(r) Sieh obige Lit. (a) bemerkte Schrift Seite 13.

„hung, Lebensart, Gewerbe, Gelehrsamkeit, Unter-
„schied des Geschlechts, des Alters, Glücksumstände,
„und wohl noch, nachdem mehr oder weniger von
„dem elektrischen Principium, wie es der berühmte
„Lehrer Wrisberg nennt, in der Luft ist, und durch
„verschiedene Wege mehr oder weniger in dem Kör-
„per gebracht wird, jedem eine besondere Anlage zu
„einem gewissen Temperament geben, daß sich also
„hier kein allgemeines bestimmen läßt." Dieses zum
voraus gesetzt, sind die Einwohner von und um In-
golstadt überhaupt, von etwas mehr als mittelmäßi-
ger Statur, stark, und zur Dicke geneigt; braune
Biertrinker sind von colerisch sanguinischem, weisse
Biertrinker mehr von sanguinisch phlegmatischem
Temperament. Die Aderlaß zwey bis drey Mal
im Jahr, ist so zu sagen, Nationalgebrauch, und
für die Bader, sowohl in der Stadt als auf dem Lan-
de, eine gute Aerndte. Das weibliche Geschlecht ist
nicht auffallend schön, aber gesund und ziemlich schlank
gewachsen, Bier, Milch und Mehlspeisen geben eine
fette gute Nahrung, und diese eine zierliche Ründe
dem Körperbau, feine Haut, unter welcher gesundes
Blut hervorleuchtet, alles dieses bey der natürlichen
Redlichkeit und Offenherzigkeit, läßt sehr gut (s).

Wenige Mütter stillen ihre Kinder, vielleicht un-
ter 40 kaum eine, und auch bemittelte finden öfters
keine Säugammen, ein Mißbrauch, den ich schon 1773.
in der Rede, so ich in der Akademie zu München hielt,
zu ahnden Gelegenheit nahm. Doch muß ich nun,
seit meinem 23 Jahre langen Aufenthalt hier in In-
gol-

(s) Der schlanke Wuchs unserer Schönen, wird öfters in der Stadt durch zu enge Schnürbrüste zum höchsten Nachtheile der Gesundheit erhöhet, und hierinn liegt der Saamen unheilbarer Krankheiten.

golstadt eingestehen, daß die meisten ohne Muttermilch genährten Kinder, zum verwundern gedeihen, besonders wenn sie 4 bis 5 Monate alt werden. Mir scheint auch hier die fürsichtige Natur mitzuwirken, indem sie den Müttern, und Wärterinnen eine ausserordentliche Sorgfalt für Reinlichkeit einflößt. Sie sind für reines Wasser ausnehmend besorgt, in der Nahrung wird eine eigene Tagesordnung gehalten, das Mus oder der sogenannte Brey jedesmal frisch bereitet, und die Schnuller mit einem fein geriebenen Zwieback angefüllt. Bayrische Kindsmägde haben besondere Eigenschaften, und sind gewöhnlich 40 bis 50jährigen Alters, ein großer Vorzug in Rücksicht sowohl der bey Tag als zu Nachts erforderlichen Acht und Wachsamkeit.

Ingolstadt hat einen Magistrat, der aus 4 Bürgermeistern, 1 Syndikus, 4 bis 5 innern, und 12 äussern Räthen besteht. Die Einwohner sind abgetheilt in vornehmere Bürger, als da sind die Prokuratoren, Weinwirthe und bürgerliche Handelsleute, in gemeinere Bürger, aus welcher die Baumannschaft und die Handwerker bestehen (t). Letztere leben entweder allein von

der

(t) Gemäß der tabellarischen Anzeige, über den Zustand der sämmtlichen Handwerker in Ingolstadt im Jahre 1792, befanden sich:

In Metall.	Meist.	Ges.	Lehrj.
Büchsenmach.	1	—	—
Geschmeidma.	1	2	1
Gold u. Silberarbeiter	2	—	—
Graveurs, Petschierstecher	1	—	1
Gürtler	1	1	—
Hufschmiede	6	6	—
Kupferschmiede	2	3	—

In Metall.	Meist.	Ges.	Lehrj.
Nadler	1	—	1
Nagelschmiede	2	2	2
Schlosser	3	3	1
Schwerdfeger	1	—	—
Spengler	1	1	—
Uhrmacher (grose	2	1	—
Uhrmacher (klein	2	1	—
Zinngieser	1	1	—
Latus	27	21	6

der Oekonomie, oder führen dabey ein Handwerk, besonders Bräuerey oder Bäckerey, eine andere Klasse von Einwohnern sind die Stadtbeysitzer, welche größtentheils Taglöhner sind.

Es sind in Ingolstadt mehrere Justizstellen, nämlich: die Stadthalterschaft und überhaupt der Militärstand, die churfl. Universität, das churfl. Rathscollegium, das churfl. Kastenamt, die churfl. Hauptmauth, das Salzamt, der Stadtmagistrat, welche alle mehr oder weniger untergeordnetes Personale haben.

Aus

In Leder und Pelz.	Meist.	Ges.	Lehrj.
Kirschner	2	3	1
Lohgärber	3	3	—
Riemer	2	1	—
Säckler	2	1	1
Sattler	3	4	2
Schuhmacher	22	14	6
Weisgärber	2	2	—
In Papier und Farben.	Meist.	Ges.	Lehrj.
Kartenmacher	1	—	1
Lumpensamler	1	—	—
Maler	4	—	—
In Glas und Erde.	Meist.	Ges.	Lehrj.
Glaser	4	3	—
Hafner	3	5	3
Kalkbrenner	1	—	1
Zieglbrenner	1	1	6
In Leinen.	Meist.	Ges.	Lehrj.
Leinwanddrucker	1	—	—
Leineweber	9	5	2
Seiler	5	1	—
Latus	66	43	23

In Woll und Seide.	Meist.	Ges.	Lehrj.
Bortenmacher	1	—	—
Hutmacher	3	2	1
Knopfmacher	1	—	—
Loderer	1	1	1
Schneider	19	8	1
Schwarzfärber	2	1	—
Strumpfstricker	2	1	1
Tuchscherer	1	1	—
Zeugmacher	3	3	—
In Holz und Bein.	Meist.	Ges.	Lehrj.
Beinringler	1	—	—
Bürstenbinder	1	—	—
Holz- u. Beindrechsler 2M. 1G.			
Geigen- u. Instrumentm. 1M.			
Kufner	5	6	2
Maurer	1	15	1
Pflasterer	1	2	1
Rauchfangkehr.	1	2	—
Schreiner	5	10	1
Siebler	1	1	—
Stöcklschneider	1	—	—
Wagner	3	4	2
Zimmerleute	1	28	2
Latus	57	86	13

Aus der großen Ebene von Ingolstadt, in welcher bis 56 theils Märkte, theils Dörfer, auf dem von der Sternwarte sich darbiethenden Horizont zu zählen sind, (u) erhält die Stadt Zufuhr von allen Sorten

ten

Uebrige Polizey Handwerker, besonders zu Speis und Trank.

	Meist.	Ges.	Lehrj.		Meist.	Ges.	Lehrj.
Apotheker	1	1	—	Lebzelter	1	1	—
Bader	5	8	—	Materialisten	1	—	—
Bäcker	24	23	—	Melber	14	—	—
Bierzäpfler	48	—	—	Mezger	13	4	—
Bräuer	27	18	3	Oebstler	20	—	—
Fischer	16	3	1	Peruquenmacher	2	1	—
Garköche	3	—	—	Seifensieder	3	3	—
Koffeeschenken	2	—	—	Stärkenmacher	1	1	—
Küchelbäcker	1	—	—	Zuckerbäcker	1	—	—
				Latus	183	63	4

(u) Oetting, Wettstädten, Oberhaunstadt, Höperg, Lending, Unterhaunstadt, Köschingerklause, Hellmonsberg, Kösching, Die Ziegelhütte, Tägernsee, Böttling, Demling, St. Katharinaberg, Erlach, Mayling, Feldkirchen, Grosmöring, Kleinmöring, Ensgaden, Marching u. Kottau, Rotenthurn, Unterstim, Pichel, Kastel, Oberstim, St. Salvator, Baar, Ebenhausen, Reichertshofen, Adelzhausen, Zuchering, Kalvariberg, Bobenhausen, Hohenried, Winder, Hundszell, Arnbach, Prun, Gach, Hagau, Lichtenau, Zell, Böttmes, Weichering, Grünau, Gerlfing, Joshofen, Dünzlau, Bergheim, Ergetsheim, Spitzmühl, Schaumühl, Semmelmühl, Ebel, Nasenfels, Wolkertshofen, Dauberfeld, Bukshein, Hessenhof, Eidensheim, Gaimersheim.

ten Lebensmitteln, und ohne was die eigene Baumannschaft der Stadt schon zum Verkauf darbiethet, kommen aus dieser Nachbarschaft die meisten Gattungen von Getraid: Waitzen, Korn, Gersten und Haber, Butter, und wie man es hier zu Lande nennt, Schmalz, das ist angekochter, und gereinigter Butter. Eyer, junge Hüner, Kapaunen, Tauben, Enten, Gänse, Schaafe, Spanferkel und Kälber. Die Milch, welche wegen kostbarer Weidenschaft süß, fett und schmackhaft ist, liefert theils die Baumannschaft, vorzüglich aber die dritte Gattung der Einwohner, die Tagwerker. Käß bringen uns zu verschiedenen Zeiten des Jahrs die Tyroler, und seit mehrern Jahren sind bey verschiedenen in der hiesigen Nachbarschaft vorfindigen herrschaftlichen Oekonomien Sweizereyen angelegt.

Das Hornvieh wird zum Theil aus der fruchtbaren Nachbarschaft, besonders wo große Oekonomien mit Bräuhäusern sich vorfinden, und die mit der Mastung sich abgeben, angekauft; die wöchentliche Hauptlieferung, kömmt aber von Neumark aus der obern Pfalz, ein Handlundszweig, der sich erstlich in spätern Zeiten, da die obere Pfalz zu den Herzogthümern Baierns kam, ergab, indem nach dem Zeugniß des Rottmars (x), aus Ungarn der Ankauf geschah. Unser Fleisch ist fürtreflich, und hier das beßte in ganz Baiern.

Die übrigen Bedürfnisse, als Flachs, Hanf, Stroh, Heu, giebt entweder die Baumannschaft selbsten, oder die sehr bevölkerte und fruchtbare Landgegend von Ingolstadt.

Die in der Stadt häufigen Gärten geben uns die feinern Gemüse, als Spinat, Spargel, Zuckererbsen, Blu=

(x) In oben bemerktem Werk, Seite XXII.

Blumen-Kohl, alle Gattungen von Salat, Wurzelwerk und so auch die ausgesuchtesten Gattungen von französischem Obst, Melonen, reifen Trauben, und werden häufig genossen.

Die nahe Donau liefert uns folgende Fische: Altel, Barben, Bürstling, Botten, Braxen, Hechten, Huchen, Karpfen, Näßling, Perschling, Rotaugen, Schleyen, Rutten, Waller, Schaiden, Schreitzen, Weisfischzindl; man erinnert sich auch der Fälle, daß auch in unsre Gegend Hausen, Ster und Sterlet sich verirrt haben. In den Wässern der Festungsgräben, werden öfters Huchen, Waller (y) und Hechte von ausserordentlicher Größe gefangen. Forellen bekommen wir aus dem Eichstädtischen, aus den alldorten häufig vorfindigen Brunquellwässern, wie auch aus Baiern in der Nähe von fünf Stunden, von der hohen Schul-hofmark Schamhaupten, und eben so fürtrefliche, wegen Geschmack und Größe berühmte Altmühlenkrebse, theils aus dem nahen Eichstädtischen, theils aus der Strecke von Baiern selbsten, welche die Altmühl durchläuft. Auch Otter und Biber sind in unserer Nachbarschaft an den Ufern der Donau, und derselben Inseln, keine seltnen Erscheinungen.

Die um Ingolstadt vorfindigen vielen Förste, das nahe forstreiche Eichstädtische, liefern nach Ingolstadt vieles Wildprett: Hasen, Hirschen, Rehe und Wildschweine.

Wild-

(y) Im Jahr 1764 wurde ohnweit dem rothen Thurm in den Festungsgraben ein Waller gefischet, der 111 Pfund wog. Als Kaiser Franz der Erste von der Krönung Josephs II. als römischen König von Frankfurth zurück kam, wurde in Straubingen von Churfürst Maximilian Joseph, dieser große Fisch den höchsten Herrschaften aufgetischet.

Wildenten sind aus Gelegenheit der Donau und vielen Altwässer, bey uns sehr gemein, und so auch Winterszeit unzählig viele Schneegänse, die benachbarten Möser geben uns Becassinen, die um Ingolstadt sich so schön ausbreitende Ebene, unterbrochen mit Gesträuchen, machet, daß Waldspatzen, Rebhüner, Wachteln und Lerchen in ziemlich wohlfeilen Preisen zu haben sind, und so auch, besonders Winterszeit, Krametsvögel, und zu Herbstzeiten unterschiedliche Streifvögel. Es sind in der Donau viele sogenannte Schutten, eigentliche Auen oder Inseln, auf welchen sich gern Fasanen aufhalten, besonders wenn die Industrie des Jägers mitwirkt.

Ausser Häring, Stockfisch, Platteis und Laxe, giebt es auch Gelegenheit, bey Winterszeit frische Austern, Rheinsalm und Kabilian zu erhalten, besonders da das nahe Regensburg und München, zum Verkauf häufig damit versehen sind.

Der gewöhnliche Trunk ist braunes Gersten= oder weisses Waitzenbier; es ist in ganz Deutschland eine bekannte Sache, daß in Rücksicht beyder Biere, Baiern eigene Vorzüge hat, und diese scheinen zum Theil davon herzurühren, weil man Malz, Wasser, Hopfen, und so Anders nach dem Gewicht mißt, theils aus gewissen, den Baiern ganz eigenen Handgriffen, wobey Klima, Luft, Jahrszeit und Wasser viel mitwirken. Das braune aus Gerstenmalz bereitete Bier ist zweyerley, Winter und Sommerbier. Ersteres ist schwächer, und letzteres, weil es noch bey kalter Witterung gebrauet wird, heißt auch Merzenbier, es hat in Proportion des Winterbiers weniger Zuguß von Wasser, und ist an Malz und Hopfen, dann so übrigen viel reicher, und muß es auch seyn, indem es den

ganzen

ganzen Sommer aufbewahret wird, und bis spät in den Herbst ausdauern muß. Das weisse Bier hat seine Hauptbestandtheile aus einem Waitzenmalz, welcher bekanntlich in den gesegneten Boden von Baiern häufig wächst.

Beyde Gattungen von Bier sind hell und rein, ein Beweiß, daß bey Bearbeitung desselben, ganz besondere Rücksicht auf das Oelichtschleimichte des Malzes genommen, das Bittere und Geistige des Hopfens, und die übrigen Erdtheile aus ihrem Zusammenhang thätig gerissen, dann auf diese Weis die geistartige Hervorbringung der Gährung mittels verbundener fixer Luft um so besser und schmackhafter ausfallen muß.

Das braune Bier hat eine mehr oder weniger der Bräune sich nähernde Farbe, welche vorzüglich von den empyreumatischtn Theilen des Gerstenmalzes herrühret, da hingegen das weisse Bier weniger Farbe hat, blässer ist, und sich durch seine angenehme ölichtschleimichte Säure, wodurch es dem Geistigen des Weines mehr beykömmt, von Ersterem unterscheidet. Das braune Bier ist überhaupt der gewöhnliche Trunk in Baiern, und daher die vielen Bräuereyen in Städten und auf dem Lande. Das weisse Bier wird allein in den churfürstl., durch die zwey Herzogthümer Ober und Niederbaiern, dann der obern Pfalz vertheilten Bräuhäuser gemacht. Ingolstadt bekommt seine wöchentliche Lieferung, entweder zu Wasser bey schiffbarer Donau, oder bey entgegengesetztem Fall, im Winter auf der Axe von Kellheim. Auch das weisse Bier empfiehlt sich durch Helle und Reine, es wird viel von dem Mittelstande getrunken, und scheint durch seine ölichtschleimichte Säure dem Gaumen mehr zu schmeicheln, wegen dem Schleimichten, das der Wai-

zen vorzüglich mit sich führt, scheint das weisse Bier Vollblütigkeit zu erzeigen, und stärker zu nähren.

So nahrhaft nun sowohl die braunen als weissen Biere sind, so entstehen doch aus ihrem Mißbrauch ähnliche Uebel, wie bey dem Mißbrauch des Weines, und so werden durch das braune Bier, unser Körper und unsre Säfte zu entzündlichen Krankheiten, und durch das weisse, zu Verschleimung und Verstopfung, dann mehr chronischen Krankheiten zubereitet.

Weine werden hier häufig getrunken, die gewöhnlichsten sind: Oesterreichische, Ungarische, Nekar, Franken und Rheinwein, auch Elsaßer, besonders Rother und Burgogner. Seitdem Baiern in näherer Verbindung mit den pfälzischen Landen ist, wird der Rheinwein gemeiner, doch überhaupt ist der Absatz, wegen denen uns nähern Kreisen von Schwaben und Franken, von Nekar und Frankenweinen wenigstens in unserm Bezirk der beträchtlichste. Champagner, Moßler und süsse Weine kann man hier auch haben. Bey öffentlichen Tänzen wird Punsch zubereitet, und er hat häufigen Abgang. Ich glaube in Rücksicht des Weines, über seinen Nutzen und Mißbrauch nichts Bestimteres sagen zu können, als was uns Herr Ellisen kurz und kraftvoll sagt: (z)

„Die leichten Weine, so geschwind fortgehen, sind „den starken vorzuziehen. Rother Wein ist gesünder „als weisser, denn wegen seines zusammenziehenden „Vermögens, verdickt er unsere Säfte, und trocknet „die festen Theile aus. Rhein und Moßler sind ge„sünder, diese gehen geschwind weg, und steigen nicht „so leicht zum Kopf. Starke Weine befördern die

„Eß-

(z) Am bemerkten Ort S. 24. 25.

„Eßlust, süsse das Verdauungsvermögen. Bey vie„lem Fleischessen ist ein Glas Wein nothwendig, weil „er der Faulniß widersteht. Saure und schlechte Wei„ne sind Gifte. Die Kolik von Poitu, über deren „Entstehen viele Aerzte den Kopf angestrengt haben, „und die schon hundert Jahre vorher in Mähren ge„wüthet hat, soll nach Craton von sauren und schlech„ten Weinen entstanden seyn. Punsch ist gesunder, „wegen seines feinen geistigen Wesens. Man nehme „nur einen, von seinem Narkotischen und Phlegma „befreyten Arak, und verderbe ihn nachher nicht durch „Thee und Wein. Man vermeide von allen Arten „von Weinen, sie heissen, wie sie wollen, das Ueber„maaß, und erinnere sich daran, was Hebenstreit in „lateinischen Versen sagt:

Die Schwelgerey des Weins drückt unsre Seele nieder,
Des Leibeskraft vergeht, es zittern alle Glieder,
Und jedes leidet Schmerz; ein kleiner Freudenschauer
Bereitet uns nach den begoßnen Nächten,
Nach Bachus taumelnden Gefechten,
Nur eine lange Trauer.

„Man trinke ihn mäßig, blos zum Vergnügen, „zur Aufmunterung des Geistes. Homer sagt schön:

„Nichts bessers gaben Götter den Sterblichen als Wein,
„Er soll in ihren Herzen der Sorgenbrecher seyn."

Die unter der Gährung sich eigens bildende Materie hat gemäß ihrer Zusammensetzung aus Oel,

Wasser

Wasser und Säure das eigene, daß sie die reizbare Fiber auffrischet, aber zugleich mittels Verdickung der Säfte und Zusammenziehen der festen Theile, selbe langsam feist macht, jemehr nun diesem geistigen Wesen noch wässerichte Theile anhangen; besonders aber hat der Bier und Kornbrandwein diese Eigenschaft, vergesellschaftet mit einem widerwärtigen Geschmack. In Ingolstadt wird von dem gemeinen Mann häufig Bierbrandwein getrunken, der Bauer, der Soldat, der Tagwerker findet öfters darinn seine Labung des Morgens, oder giebt seinem Magen des Abends durch selben einen Reiz, um das den Tag hindurch vielfältig genossene braune oder weisse Bier zu verdauen. In soweit hat also der mässige Gebrauch davon keine üble Folgen, aber auch hier ist öfters der Fall, daß der kleine Funke allmählig in ein großes Feuer übergeht, besonders wenn Säufer an dem Wein oder Bier, wegen verhärteten Fasern und stumpfen Nerven keinen Reitz mehr finden, und sich selbigen alsdann durch das geistige reizende des Brandweins ersetzen. Die Folgen sind beschleinichte Steifigkeit der festen Theile, Verdickung oder Verderbniß der Säfte, und dann endlich tödtliche Lungenentzündungen, Schlag oder Lähmung der Nerven, hartnäckige und unüberwindliche Verstopfungen der Eingeweide, und endlich unheilbare Wassersuchten.

Der der thierischen Natur angemessenste, und dem Menschen aus physischen und moralischen Ursachen nützlichste Trank ist Wasser, und dieses hat Ingolstadt im Ueberfluß. Da, wo die Schutter bey dem Westenthor in die Stadt fließt, ist ein Stadtbrunnhaus und Werk; dieses Werk hat drey Wasserstiefeln, und ein hohes Wasserrad, welches mittelst einer dreyfachen Kurbe erwähnte Stiefeln in Bewe-

gung

gung setzt, wodurch das Wasser zwey und siebenzig Fuß hoch, bis in ein in dem aufstehenden Thurme befindliches Wasserreserve sich ergießt, das Wasser wird aus vier gewölbten starken Brunnquellen entnommen, diese geben zusammen in einer Minute beynahe sechzig Maaß Wasser, und auch bey feuchterm Jahrgang noch mehr, dieses Wasser wird in Förch- und Mantelbaum-Röhren geleitet, und zu dem Brunnhaus, in die dasige Brunnstube geführet, welches dann die gemeldten 3 Wasserstiefeln nebst einem Theil des vorbeyfliesenden Schutterwassers saugen; der Ausguß des, durch das in guten Stand erhaltene Brunnwerk elevirten Brunnwassers bey der Reserve beträgt in einer Minute 102 Maaß.

Dieses Brunnwasser ist bey weitem nicht hinreichend, die ganze Stadt zu versehen, es erhalten von demselben nur 24 theils churfürstliche, theils bürgerliche Häuser, dann öffentliche vier große und vier kleine Nebenbrunnen, das Wasser von der Brunnenreserve. Um dem Abgang des Wassers abzuhelfen, sind in der Stadt mehr als 300 Gumpbrunnen, theils eigentliche, theils gemeinschaftliche, theils Gemeindebrunnen. Diese zweyerley Wasser, nämlich diejenigen, so auf der Anhöhe der Stadt zehn bis zwölf Fuß hoch liegen, und mehr als $\frac{2}{3}$ der Stadt ausmachen, haben das in den Gumpbrunnen vorhandene Wasser von den Festungsgräben, denn durch diese sind der ganzen Stadt alle Quell- und Keckwasser von einer mehr als 4000 Tagwerk inhaltenden Ebene um die Stadt herum gänzlich abgeschnitten, woher dann auch die Festungsgräben ihre Wässerung haben, und in kriegerischen Fällen von dem Feinde nicht können abgeschnitten werden. Gemäß vorgenommener chemischer Untersuchung ergiebt sich, wie es auch die Natur der Sache mit sich bringt,

daß

daß das Wasser so aus dem Stadtbrunnenwerk in die vier Hauptrohrbrunnen, und oben besagte Häuser fließt, in allem Betracht das reinste und gesündeste, da hingegen das Wasser der Gumpbrunnen, mehr oder weniger unrein, und mit fremden Theilen geschwängert ist, um so mehr, weil dieses Wasser von den Festungsgräben, wo es wegen der Unbeweglichkeit in Fäulung übergeht, nach den Gleichgewichtsgrundsätzen erhalten wird. Die anhangende Tabell ergiebt das mehrere, und bestimmt die Wahl. (aa).

Die Grundlage zu aller Nahrung ist Brod. Bey uns ist das gewöhnliche Hausbrod, Rockenbrod. Daß aus dem Kornmehl sehr gutes nahrhaftes Brod erzeugt werde, beweißt dessen häufiger Gebrauch durch ganz Deutschland, und durch die septentrionalische Gegenden. Es hat zwar nicht das Weisse und Süße des Waizenbrodes, doch eine annehmliche Säure, und da es nicht so leicht trocken wird, erhält es noch mehrere Vorzüge, auch bey vielen wird durch die Beymischung eines Drittheils von Waitzen derley Brod schmackhafter und angenehmer gemacht.

Das Waitzenbrod empfiehlt sich durch seine Weiße, und übertrift bekanntlich alle übrigen Gattungen von Getraid in seiner Nahrungskraft, indem es neben seinen mehlartigen Bestandtheilen ein eigenes der animalischen Natur sich mehr näherendes Schleimige hat (bb).

Der

(aa) Des Herrn Mathias Elfinger, Provisors in der untern Stadtapotheke, eines sehr geschickten jungen Mannes, (welcher als Apotheker, zugleich einen medizinisch= und chirurgischen ganzen Curs, mit dem besten Fortgang hier machte) mir erprobte chemische Geschicklichkeit benutzte ich in der Analyse verschiedener Brunnwasser der Stadt, die hier beyliegenden Tabellen, und darauf folgende Anmerkung, ist das Resultat seiner Arbeiten.

(bb) Spielmann, Institutiones Materiae Medicae .p.27.

Zu pag. 32.

Verhalten ei[illegible]enden Mitteln.

Nummer.	Ort der Brunnen.	Mit kaustischen Salmiakgeiste.	Mit stärkster Salzsauer.
1	Von dem Brunnenthurme.	Etwas weißen Niederschlag.	Erfolgte keine Aenderung.
2	Von dem Paradeplatz.	Etwas weniger als bey Nro. 1.	
3	Vor des Haderschmieds Haus.	Gleich Nro. 2.	
4	Vor des Glockenwirtshaus.	Weniger als Nro. 2 und 3.	
5	Aus dem kaiserheimer Haus.	Gleich Nro. 2 u. 3.	
6	Vor der Hauptmauth.	Gleich Nro. 5.	
7	In des H. von Appels Haus.	Gleich Nro. 6.	
8	Vor der Donau Cassern.	Gleich Nro. 7.	
9	Vor der Münz-Cassern.	Gleich Nro. 1.	

ersten Tabelle.

er mit einigen gegenwirkenden Mitteln.

Mit Salmiak.	Mit Salpetersauren Quecksilber.	Mit blauen Violensaft.	Mit der geistigen alkana Tinctur.
ast unmerkliche Veränderung am Term.	etwas weissen Niederschlag.	etwas wenig grünlich.	ganz blau.
im übrigen gar keine Aenderung.	etwas mehr als Nro. 1.	übrigens fast ohnmerklich verändert.	Violet.
	merklich weniger als Nro. 1.		weniger Violet.
	Gleich Nro. 2.		fast gleich Nro. 2.
	mehr als Nr. 2.		fast blau.
	Fast gleich Nro. 5.		gleich Nro. 5.
	wie Nro. 2.		gleich N. 2. 4.
	wie Nro. 4.		fast gleich Nro. 5. u. 6.
	wie Nro 1. u. 4.		gleich Nro. 1. 2. 4 und 7.

den innern Gehalt, nenwasser anzeigend.

Numer.	Pflanzen-alkali.	Extractivstoff.	Conferva infusionum.
1.	$\frac{1}{2}$.	dieses war jedesmal äusserst wenig, so daß er durch gleiches Gewicht nicht konnte bestimmt werden.	1$\frac{1}{4}$.
2.			
3.			
4.			
5.			
6.			
7.			
8.			
9.			

:kung.

des Rückstandes angezeigt ist, der bey jedesmaliger Verdünstung zween Pfund Wassers, medizin Gewicht, so von jedem angeführten Brunnen gewonnen wurde, und nach Granen bestimmt ist.

*) Die in den hiesigen Wässern befindliche Luft ist keine andere als die allgemeine Luftsäure, und von dieser enthalten sie, je nachdem die Brunnen mehr oder weniger eingeschlossen sind, oder von der Sonne beschienen werden eine grössere oder geringere Menge.

**) Ausgenommen dasjenige Wasser, das aus dem Brunnenthurme herbey geleitet wird, sezt etwas grünfasrigtes Wesen ab, das ehemals in der Naturgeschichte, die grüne vegetabilische Materie genannt wurde, nun aber vom Herrn Professor Schrank den eigenen Namen: Conferva infusionum erhalten hat.

***) Das Wasser derjenigen Brunnen die nur selten geschöpft werden, kann freylich nicht so schmackhaft seyn; auch bemerkt man hie und da einen fremden Geschmack, der aber blos von den, durch die in die Fäulniß gehenden Brunnenteichen herrührt.

Der Bemittelte, der Burger, auch die Handwerker, der Bauer selbsten, geniessen selbiges bey uns häufig, Semmel- vorzüglich Eyer- und Milchbrod, auch Zwieback sind die gewöhnlichen Zubereitungen, und wenn auch der Bauer, der Handwerker, der Soldat, und überhaupt der Mittelstand des Weitzenbrods nicht so vollständig sich bedienet; so besteht doch seine übrige Nahrung aus verschiedenen von Weitzenmehl verfertigten Speisen, und so ist die Nahrung von Weitzenmehl überhaupt in Baiern, und so auch bey uns hier in Ingolstadt eine der vorzüglichsten; ja der Landmann ist so daran gewöhnt, daß er Mehlspeisen dem Fleische vorzieht.

Bey einer so glücklichen Himmelslage, sind des reichen Tische wohl besetzt, und gute Hausmannskost geniesset der Bürger; die Handwerksgesellen haben für jeden Tag in der Woche ihre bestimmte Gerichte, mit den Knechten und Mägden der Baumannschaft hat es wiederum eigene Bewandnisse, und besonders ist bey letztern der Fall, wie überhaupt bey dem Bauernstand auf dem Lande, daß sie ausser hohen Festtägen, und bey der Aerndte, das ganze Jahr von Milch und Mehlspeisen, sauerem Kraut, rübenem Kraut und Hülsenfrüchten, auch im Sommer häufigen Salat sich nähren. Der Soldat lebt besser, indem er mit mehreren seiner Kameraden gemeinschäftliche Küche hält.

Obwohlen, wie nun Gaubius (cc) wohl erinnert, die Speisen, so die Natur uns darbiethet, sanft und milde sind, und mit keinem merklichen Grade von Schärfe sich auszeichnen, wie dieses die Obstfrüchten, Getraider, Gemüse, Fleisch, Fische, und Wasser beweisen,

(cc) Institutiones Pathologiae. §. 296.

weisen; so hat doch die Schwelgerey scharfes Gewürze, Geistiges und Salzigtes, Bitteres und Anfressendes in die Küchen und Keller als Gaumenreitze eingeführt, auf welche unzählige Uebel folgen. Daß auch dieses bey uns öfters der Fall sey, ist mehr gewöhnlich als natürlich, doch zum Glück eine nicht so ausgebreitete Gewohnheit, wie in bevölkerten Städten.

Eine Erinnerung, die schon Rottmar (dd) machte, kann ich hier nicht vorbey lassen, das ist, die angenehme, vielleicht nirgends so leicht zufindende Angränzung von weitschichtigen Kreisen und Städten Deutschlands. Von Ingolstadt ist eine öffentliche Landstrasse nach Franken, Schwaben, Baiern und Pfalz, und mittels der herabfliessenden Donau nach Oesterreich. Ingolstadt begränzt das Bisthum Eichstädt, Eichstädt selbst ist nur drey Meilen entfernet, so wie Neuburg, nach München sind 12 Meilen, nach Landshut, Regensburg und Augsburg acht Meilen, nach Nürnberg 13 und Ulm 14 Meilen. Da Deutschland sich seit der letzten Hälfte dieses Jahrhunderts, vorzüglich durch gute Wege auszeichnet, so ist es wirklich kein geringer Vortheil, daß man auch ohne Abwechslung der Pferde in einem Tag nach München, Augsburg, Regensburg und Landshut, und in einem Zeitraum von dritthalb Stunden nach Eichstädt und Neuburg gemächlich reisen kann.

Da die Gesundheit eines Ortes, und das Alter der Menschen größtentheils von der Beschaffenheit und Güte der Luft, welche sie athmen, abhängt, so ist hier der rechte Platz von allem dem Rechenschaft zu geben, was

(dd) Loc. cit. pag. XXIV.

was hierauf einigen Bezug haben kann. (ee) Hieher zählen wir die Kultur des Landes, und die Vegetation des Pflanzenreiches: die herrschenden Winde, die Ausdünstungen aus benachbarten Wässern, Mösern u. d. gl., den Niederschlag an Thau, Nebel und Regen, endlich die Abwechslungen von Temperatur und Druck der Luft.

Die Stadt liegt rings umher auf eine Stunde weit frey von allen Dörfern, Waldungen, Bergen und Hügeln, ist gegen Westen, Norden und Osten mit wohlbestellten fruchtbaren Aeckern, längst der Donau hin

 gegen

(ee) Ueber diesen Gegenstand müssen die meteorologische Wissenschaft und Geschichte entscheiden. Welche Riesenschritte diese Lehre seit der glücklichen Epoche, als der Herr Coelestinus Steiglehner, aus dem gefürsteten Benediktinerstift St. Emeram in Regensburg, auf der hiesigen hohen Schule öffentlicher Lehrer der Physik, Astronomie und Meteorologie wurde, bey uns gemacht habe, ist zu seinem unsterblichen Lob bekannt, und Beweise davon findet man in seiner Abhandlung Atmospherae pressio varia, etc. die mein Sohn, der hiesige dermalige Professor der Anatomie als sein Schüler mit einem Anhang von Sätzen aus der ganzen Philosophie öffentlich vertheidigte. Fernere Beweise sind seine mühsamen Beobachtungen, die in den Manheimer meteorologischen Ephemeriden zu finden sind. Die anzubethende Fürsicht hat zwar diesen großen Gelehrten uns und unsrer hohen Schule entrissen, indem jezt seine Verdienste mit einem Fürstenhut und der abteylichen Würde gekrönt wird. Doch sein Geist ist noch bey uns, vereinigt in einem seiner würdigsten Zöglinge, dem dermaligen Professor der Physik und Meteorologie Herrn Placidus Heinrich, des Ordens des heil. Benedict aus der gefürsteten Abtey von St. Emmeram. Was sein hochwürdigster Fürstabt mehrere Jahre mir war, ersetzt jezt Herr Professor Placidus Heinrich die Stelle eines Freundes. Er ist ein fürtreflicher Gelehrter, dem ich die in dieser Topographie enthaltene meteorologische Beobachtungen zu verdanken habe.

gegen Süden mit Wiesen umgeben. Nach Osten zu erstreckt sich diese Ebene viele Meilen weit, und die freye Aussicht wird nur von dazwischen liegenden Dorfschaften unterbrochen. Berge, welche diesen Namen im wahren Sinn verdienen, giebt es um Ingolstadt keine, nur unbeträchtliche Hügel erstrecken sich von Nordwest durch Nord nach Nordost zu, und schliessen sich in einer größern Entfernung an die Bergkette an, welche die Donau eine grosse Strecke ihres Laufes durch Baiern begleitet. Aus dieser so freyen Ebene der Gegend entspringt für uns die erste Quelle der Gesundheit, der freye Durchzug des Luftstroms, der unsre Atmosphäre reiniget, verdorbene Luft wegführet, und bessere herbeyschafft.

Die herrschenden Winde sind hier zwar die Westwinde mit den angränzenden Südwest- und Nordwestwinden, doch sind diese nicht so überwiegend, daß wir nicht jährlich anhaltende Ostwinde geniessen sollten. Theilt man alle Winde in östliche und westliche ein, welches hier desto füglicher geschehen kann, je seltner die geraden Süd- und Nordwinde wehen, so verhalten sich im Jahre

1792	W zu O	=	220	:	146.
1793	„	=	284	:	81.
1794	„	=	207	:	158.
1795	„	=	202	:	163.
1796	„	=	208	:	158.

Aus diesen fünf Jahren das Mittel angenommen, verhält sich O : W = 141 : 224.

Merkwürdig ist es dabey, daß wir die herrschenden Ostwinde gerade in den sechs Wintermonaten vom November bis April geniessen. Das laufende Jahr 1797 zeichnet sich hierin vorzüglich aus, indem wir vom 13ten

Jänner

Jänner bis letzten April, also binnen 89 Tagen, 75 Tage mit Ost- oder Nord- und Südostwinden zählten.

Da aber die Wirkung der Winde auf die Erdkörper, nicht nur von ihrer Dauer, sondern auch von ihrer Stärke abhängt, (*) so müssen wir auch diese mit in Anschlag bringen. Nimmt man vom sanften Lüftchen bis auf den Sturm, vier Grade oder Stufen an, so verhält sich nach diesem Maaßstabe die Stärke der östlichen Winde zu den westlichen im Jahre 1792 wie 1510 zu 2758 oder = 10 : 19, im Jahr 1793 wie 1751 zu 2533 oder = 100 : 145; ähnliche Resultate ergeben sich aus den folgenden Jahrgängen, wie dann die stärkern Winde gewöhnlich, und die Stürme allemal von der westlichen Hälfte des Horizonts herwehen.

Sehr windige Tage zählten wir 1792 ein und fünfzig, im Jahr 1793 aber neun und sechzig,

1794	zählten wir	33.
1795	- -	52.
1796	- -	35.

Wo noch zu bemerken ist, daß wir in den Wintermonathen öfters Stürme erfahren, welche mit ungleicher Stärke zwey, drey bis fünf Tage anhalten.

Diese anhaltenden Winde gewähren uns die Wohlthat, unsre Atmosphäre beides, zu reinigen und zu trocknen.

Man giebt den hiesigen Wohnort als minder gesund an, und dieses aus zwey bis drey Ursachen, einmal darum, weil gegen Südwest, in einer Entfernung von zwo Stunden, ein großes Moos (das soge-
nannte

(*) Ueber die mittlere Kraft und Richtung der Winde, von P. Placidus Heinrich. Neue philosophische Abhandl. der baier. Akademie der Wissenschaften, 7r. B. München 1797.

nannte Donaumooß) liegt, eine nasse Fläche von vier deutschen Meilen in der Länge, und an einigen Orten von zwey deutschen Meilen in der Breite, welche durch ihre faulen Ausdünstungen auf die benachbarten Gegenden nothwendig einen schädlichen Einfluß haben muß. Eine ähnliche Wirkung wird denen, immer mit stehendem Wasser gefüllten Gräben der Festung zugeschrieben. Endlich sollen auch die vielen Krümmungen der Donau unweit der Stadt, und das sich bey Austrettung des Flusses ergebende Altwasser dazu beytragen, die hiesige Luft feucht, und ungesund zu machen, die Atmosphäre mit Dünsten zu überhäufen, und bey Fiebern, Wassersucht, u. d. gl. mitzuhelfen.

Ehe ich auf diese Beschwerden aus hygrometischen Beobachtungen antworte, will ich nur erst bemerken, daß durch die weisesten Anstalten unsers durchlauchtigsten und gnädigsten Landesvaters der ersten Beschwerde, so wie der dritten bereits größtentheils ist abgeholfen worden.

Das Donaumooß hat seit fünf Jahren so eine Kultur erhalten, daß es bereits in ein ganz anderes Land umgeschaffen worden ist. Durch breite, und meilenlange Kanäle, ward das Wasser abgezapft, die Sümpfe sind ausgetrocknet, und öde, grundlose Steppen, wo noch vor kurzem keines Menschen Fußtritt seit Jahrhunderten hingekommen war, sind bereits in fruchtbare Gefielde umgestaltet. (ff).

Auch

(ff) Man sehe hierüber: die Austrocknung des Donaumooßes, an dem Jahrtage der akademischen Stiftung in einer öffentlichen Versammlung vorgetragen von Stephan Freyherrn von Stengel ꝛc. München 1791. nebst einer Karte. Hieher gehören vorzüglich die Schriften des Hrn. Professors Schrank, und Hrn. Baron von Aretin, das Donaumoos betreffend.

Auch die vielen Krümmungen der Donau sind durch fünf ganz neu gegrabene Kanäle verkürzet, und ein Weg, auf welchem sonst die Schiffe anderthalb Stunden zubrachten, wird nun in 21 bis 22 Minuten zurückgelegt. (*) Nur die Gräben bleiben unverändert, die aber keineswegs faules Wasser enthalten, da sie eigene Quellen, mithin Zu- und Abfluß haben.

Was die hygrometischen Beobachtungen betrifft, so müssen wir gestehen, daß dieses Instrument (gg) öfters im Jahre bis zum Grad der größten Feuchtigkeit herabsinkt. Solche Tage sind allemal mit dichtem, oft mehrere Tage anhaltendem Nebel begleitet, zum Beyspiel, im Jahr 1793 ward das Hygrometer achtzehnmal, in den sechs Wintermonaten, auf obgenannten Stand herabgedrückt; wir müssen aber auch hinzusetzen, daß der November und December obigen Jahrs sich mehr feucht, als andere Jahre einstellten, und daß auch der Jänner von 1794 noch so fortfuhr.

Tage in Nebel eingehüllt, zählten wir 1792 fünf und dreyßig, 1793 fünfzig, 1794 derer 28, 1795 derer 30, 1796 waren 27 Hauptnebel, also im Mittel ungefähr 35.

Hiemit steht der Niederschlag von Regen in keinem Verhältniß.

1792

(*) Eine Herkulische Arbeit, die unter der einsichtsvollen Kenntniß des für ganz Baiern so schätzbar als wichtigen Kammerpräsidenten Herrn Joseph August, des heil. R. R. Grafen von Törring und Gronsfeld Excellenz, mittelst der Leitung des geschickten im In- und Ausland berühmten Obrister Herrn von Riedl, unternommen und vollendet wurde.

(gg) Wir bedienen uns des Lambertischen, und bestimmen den fixen Grad der Feuchtigkeit durch unmittelbares Versenken in temperirtes Wasser, weil wir die Saussuresche Methode bey der Darmseite unzulänglich fanden.

1792 betrug die Quantität des gefallenen Regens $22\frac{1}{2}$ Zoll, 1793 aber nur 14 Zoll 10 Linien.

1794 betrug er 19'', 6''',
1795 " 21'', $\frac{1}{2}$''',
1796 " 17 Zoll.

Das Mittel aus diesen fünf Jahren ist 19 Zoll 1 Linie, $\frac{7}{10}$'''. Man kann also den mittlern Betrag des jährlichen Regens auf 19 bis 20 pariser Zoll setzen.

Ueberschwemmungen, welche vom Austreten der Donau herrühren, haben wir mit andern Bewohnern des Donauufers gemein.

Gewöhnlich treffen im Jahre zwey Hochwässer ein, das eine zu Ende des Winters, wenn bey uns Eis und Schnee schmelzt; das andere um Johanni im Sommer, wenn der Gebürgschnee geht.

Noch von einer Quelle der Ausdünstungen, vielleicht aber auch der Gesundheit für uns haben wir Meldung zu machen; es sind die benachbarten Waldungen.

Gegen Süden, und Südwest stehen in der Entfernung einer Stunde nur Gesträuche, und ein kleiner Wald von unbeträchtlicher Ausdehnung. Aber gegen Nordwest anderthalb Stunden von hier, nimmt ein beträchtliches Gehölz seinen Anfang, welches sich durch das Eichstädtische zieht, und dann den berühmten weissenburger Forst ausmacht.

In eben der Entfernung von hier liegt der Köschingerforst, erstreckt sich einige Meilen weit, und hängt mit dem Schamhaupterforst zusammen. Gegen Südost endlich, etwa anderthalb Meilen von hier, fängt sich der große Geisenfelderforst an.

Alle

Alle diese Waldungen sind zwar zu weit von uns entfernt, als daß sie die Temperatur der Luft herabdrücken, unser Klima rauh machen, und uns ihre häufigen Ausdünstungen unmittelbar mittheilen könnten. Wir glauben aber doch einen doppelten Vortheil aus ihrer Nachbarschaft zu ziehen, den Vortheil nämlich, daß sie die Luft reinigen, und den Gewittern eine glückliche Richtung geben.

Die Ingenhouszischen Versuche mit Pflanzen sind zu bekannt, und die Folgerungen zu gegründet, als daß sie hier unsers Lobes, noch weniger unserer Unterstützung bedürfen. Da wir nun im Mittelpunkte eines Kreises liegen, an dessen Umfang rings umher Waldungen von vielen Quadratmeilen ihren Anfang nehmen, soll dadurch unsere Atmosphäre nicht merklich gereiniget, und die auf manche Art verdorbene Luft, durch die vom Pflanzenreich ausgehauchte Lebensluft verbessert werden? Auch dieser Lage haben wirs zu verdanken, daß die Gewitter nur selten gerade über unsern Scheitel hinziehen, sondern sich, noch ehe sie die Stadt erreichen, entweder ablenken, oder zertheilen, und dann ihren Weg bald südlich über das Moos, bald nördlich längst den Hügeln und Waldungen gegen Osten nehmen.

So z. B. zählten wir 1792 zwanzig Gewitter, wovon aber nur sechs über das Zenit der Stadt zogen, und drey andere sehr nahe bey Süden vorübergiengen, alle übrige waren sehr weit von uns entfernt.

Der Jahrgang 1793 war überhaupts wegen den zu kalten Sommermonathen arm an Gewittern. Aus allen nahmen nur zwey ihren Zug gerade über die Stadt, und zwey andere giengen nahe vorbey: sieben andere konnte man nur durch sehr entfernten Donner bemerken. 1796 zogen aus zwölf Donnerwettern

nur

nur zwey über die Stadt. Doch ziehen wir auch von weit entfernten Gewittern den Nutzen, daß bey uns fruchtbarer Regen fällt, der aber höchst selten in einen Wolkenbruch, oder in Hagel ausartet. Alle Gewitter kommen übrigens von der Westseite, oder einer der anliegenden Himmelsgegenden her, und ziehen öfters südlich, als nördlich vorbey.

Die Temperatur der hiesigen Gegend, so wie überhaupts jene des ebenen Theils von Baiern ist im Ganzen genommen größtentheils leidentlich gemäßiget, die Kälte des Winters, so wie die Wärme der Sommertage; aber auch zuweilen beyde etwas beschwerlich. Der tiefste Stand des Thermometers in den Wintermonaten December und Januar fällt gewöhnlich auf 12 — 14 Grad Reaumür. unter dem Gefrierpunkt (ausserordentliche Fälle, wie jenen von 1788 abgerechnet.) —

In den Monathen July und August, steigt die Wärme auf 24 Grad und darüber, ja 1793 den 18 July erreichte sie sogar 28½ Grad. Da aber dieses von der mittlern Temperatur der Luft noch keine Auskunft giebt, so nahmen wir uns die Mühe aus vierzehnjährigen Beobachtungen, dergleichen hier täglich acht bis zehen, bey Tag wie bey Nacht aufgezeichnet werden, das arithmetische Mittel zu suchen, woraus wir die mittlere Temperatur fanden:

Vom Jänner	— 2, 2	Vom July	15, 1
— Hornung	— 0, 5	— August	14, 6
— März	2, 3	— September	10, 7
— April	7, 1	— October	6, 3
— May	11, 2	— November	1, 4
— Juny	14, 0	— December	— 1, 4

Mittel aus 14 Jahren 6°, 55.

Ver=

Vergleichen wir Jahr mit Jahr, so ergiebt sich gewöhnlich 6° bis 7° als jährliches Mittel; diese so auffallende Uebereinstimmung beweißt, daß wir jährlich eine bestimmte Summe von Wärme geniessen, welche sich gegenseitig ergänzt, so, daß durch die Wärmern Sommermonathe ersetzt wird, was uns im Winter mangelt, und umgekehrt.

Nach Hrn. Mayers Theorie (hh) beträgt unsere mittlere Temperatur 8½ Grad, die beobachtete fällt also um zwey Grad tiefer, als die nach Hrn. Mayers Theorie berechnete, worauf wir nur im vorbeygehen deuten wollen.

Die Veränderungen des Barometers können einem ausübenden Arzte, um so weniger unbedeutend scheinen, je ausgemachter der Satz ist, daß die schnellen Abwechslungen des Druckes der Atmosphäre auf das Wohlbefinden mancher Patienten großen Einfluß haben. Wir bemerkten z. B. im verwichenen Jänner öfters binnen eilf Stunden eine Barometerveränderung von fünf bis sechs pariser Linien, welches im Druck der Luft auf den menschlichen Körper einen Unterschied von mehr als 500 Pfund beträgt. So schnelle und anhaltende Abwechslungen müssen einer schwachen Leibesbeschaffenheit nothwendig empfindlich fallen. Die mittlere Barometerhöhe aus vieljährigen Beobachtungen gezogen, und auf den 10ten Grad der Temperatur reduzirt ist 26 Zoll 10 Lin. 1. Dezim. Die Gränzen der größten Veränderungen gehen von 25 Zoll, 10 Lin. bis 27 Zoll 6 Lin. Doch treffen diese äusserſten Stände nur sehr selten ein, größtentheils schränkt sich die Barometerhöhe zwischen 26 Zoll 6 Lin. und 27 Zoll 3 Lin. ein. Die Veränderungen sind auch hier, wie überhaupts in den nördlichen Gegen-

(hh) Tob. Mayer opera inedita. Götting. 1775.

genden, größer im Winter als im Sommer. — In den Wintermonathen beträgt die mittlere Veränderung ungefähr zwölf Linien, in den Sommermonathen acht Linien paris. Maaß. Um einen Begrif von den barometrischeen Schwingungen zu geben, setzen wir für jedes Monat des Jahres 1792 die sehr genau bestimmten, und auf die Temperatur von zehn Grad Reaum. reduzirten mittlern Barometerhöhen für jedes Monat, so wie den höchsten und niedrigsten Stand derselben gleichfalls auf obige Temperatur gebracht, her.

Monate.	höchster Stand			niedrigster St.			Mittel a. allen Beobachtungen		
Jäner	27″	3‴,	4	26″	0‴,	2	26″	9‴,	04
Hornung	27	4,	1	26	6,	1	26	11,	16
März	27	4,	2	26	6,	6	26	10,	61
April	27	4,	0	26	2,	3	26	11,	40
May	27	2,	4	26	5,	7	26	10,	84
Juny	27	2,	4	26	6,	5	26	10,	50
July	27	1,	6	26	6,	5	26	10,	96
August	27	1,	8	26	7,	0	26	10,	85
Septemb.	27	1,	7	26	3,	1	26	10,	40
October	27	2,	4	26	7,	7	26	10,	95
Novemb.	27	5,	1	26	7,	1	27	0,	35
December	27	4,	3	26	3,	8	26	9,	81
Im ganzen Jahre.	27″	5‴,	1	26″	0‴,	2	26	10,	74

Diese mittlere Barometerhöhe 26″ 10‴, 74 ist das Resultat von 3472 Beobachtungen, welche während dem Jahre 1792 aufgezeichnet wurden.

Soviel wollten wir kürzlich von der meteorologischen Beschaffenheit unserer Stadt sagen. Umständlichere Auskunft muß man in solchen Büchern suchen, welche diesen Gegenstand besonders zum Zwecke führen. Wenn nun, wie der hippokratische und griechische Arzt unserer Zeit Herr Grummer sehr wohl erinnert (ii): „der „meiste Krankheitszunder bey dem gemeinen Mann in „Dingen um und neben uns liegt,“ so können wir aus allem dem, was vorausgegangen ist, folgern: daß in Rücksicht der Luft und herrschenden Winden unser Klima gemässigt sey, und keine ausserordentl. Abwechslung in der Atmosphäre, und unbeständige Herrschaft, wenige Fälle ausgenommen, in derselben Platz haben, und eben darum keine eigenthümliche Krankheiten bey uns herrschen, sondern überhaupt hier, wie in den übrigen angränzenden Kreisen Deutschlands die gewöhnlichen und meistens übereinkommenden Krankheiten der vier Jahrszeiten sich ähnlich, und von der Natur sind, wie sie der selige, mein verewigter Freund Stoll mit hippokratischer Kürze bemerkte (kk), nämlich der entzündliche Winterleim, und die damit verknüpften Entzündungsfieber gehet in einen frühjährigen mildern Schleim über, und giebt zu unterschiedlichen Frühjahrskrankheiten Gelegenheit, bis auch dieser, durch die Gewalt der Zeit und mitwirkenden Natur unterdrücket, endlich in den heissern Sommertägen in eine Schärfe übergeht, die sich zu der Brust hinbewegt, und nicht mehr als ein milder, doch lästiger Schleim, besonders beissend aufrührisch als ein neuer Krankheitsstoff, Galle genannt, sich aufdringt, welche dann bey kältern und feuchtern Herbsttagen von ihrer Schärfe nachläßt, und in einen schleimartigen, doch in Rücksicht

(ii) Grumers Almanach 1792. S. 262 - 263.

(kk) Aphorism. de cogn. et Cur. febrib. 39.

sicht des Frühlings, hartnäckiger Krankheitsstoff übergeht, und im ganzen Kreislaufe der herrschende wird.

Aus diesen vier Urquellen folgern sich nun leicht jene Erscheinungen, die den vier Jahrszeiten eigen sind, und die ich sowohl hier in der nähe von Ingolstadt wie auch mein verehrungswürdiger Freund Herr Schäffer zu Regensburg (11) bemerkt haben, nämlich in den drey Wintermonathen sind die gewöhnliche Krankheiten: catarische Zufälle, Lungenentzündungen, Halswehe, angeschwollene Mandeln, arthritische Beschwerden, Gicht, und besonders bey anhaltenden Nordwinden Schlagflüsse und Entzündungskrankheiten. In den drey Frühlingsmonathen aber, besonders wegen wärmerer Witterung des Tags und Kälte des Abends, geben die noch entzündlichen Wintersüberbleibseln zu catarischen und reumatischen Fiebern, und durch den, wegen eintrettender Frühlingswitterung sich in den ersten Wegen häufig ergebenden Schleim, mit der durch die Frühlingsluft erhöhten Reitzbarkeit und vermehrten beweglichkeit der Nerven, zu heilsamen dreytägigen Fiebern Gelegenheit. In dem wärmern Junius, wo doch noch kältere Nächte Platz haben, entstehen nicht allein die diarrhöischen und leichten Kollicken aus unterdrückter Transpiration, es laufen unter mit Halsentzündungen, bis endlich in dem heißen Julius der aufrührische Stoff, die Galle, den Meister spielt, und gefährliche Diarrhöen, Kolera, Gallenfieber in Vorschein kommen, und die heissere Luft in dem Magen und den Gedärmen, besonders wenn Diätsfehler vorausgegangen sind, oder unter dieser Zeit begangen werden, das gasterische System in Unordnung bringen. Und nun besonders wenn der Sommer heiß war, folgt die Ruhr, die ich

(11) Versuch einer medicinischen Ortbeschreibung von Regensburg.

ich aber hier in Ingolstadt in 23 Jahren nur einzeln, niemal allgemein in der Stadt beobachtete, da sie doch um dieselbe Zeit in der Nachbarschaft auf dem Lande epidemisch wüthete. Gleichwie der September Ueberbleibsel oder Anstriche von der Sommer- als wie der April von der vorhergegangenen Winterconstitution hat, so tretten nun auch gemäß der Aehnlichkeit dieser Jahrszeit mit jener des Frühjahrs Tertianfieber auf den Schauplatz; rheumatische und artheitische Zufälle werden wegen dem noch zurückgelassenen Gallen- und gastrischen Krankheitsstoffe der Sommermonathe, bey eintrettender feuchterer Witterung stärker und anhaltender, nehmen in dem darauf folgenden October in der Zahl und Hartnäckigkeit zu, im November, besonders wenn scharfe und feuchte Nordwinde sich einmischen, sind Gliederreisen Gefährten davon, und da die Tertian- oder hartnäckigen Quartanfieber schon eine Zeitlang fortwütheten, werden sie nun bey dieser Jahrszeit die gefährlichsten und meistens tödtlich.

Der mehrere oder wenigere Einfluß der sich in den Jahrszeiten ausserordentlich verändernden Atmosphäre, und die Winde geben diesen Krankheiten ganz ausserordentliche Abstimmungen, und besonders, wenn Ost und Nordwind, oder Süd und Ostwind etwas mehr als gewöhnlich anhaltend sind, ist es dem Beobachter leicht mit dem berühmten Sarcone (mm) zu bemerken: daß die hitzigen Krankheiten der Brust, die rheumatischen Beschwerden, die Entzündungen des Halses bey erstern vorkommen, und daß die Erhohlung von hitzigen Krankheiten sehr langwierig, und die Heilung von kronischen Uebeln sehr schwer seye, wenn die Mittagwinde immer fort und anhaltend blasen.

Aus-

(mm) Sarcone Geschichte der Krankheiten.

Ausschweiffungen und Befriedigungen verschiedener Leidenschaften, sind mit in die Rechnung der Sterblichkeit zu bringen: junge Leute bey welchen die beste Anlage zu einem gesunden Körperbau vorhanden, ehe noch der Körper seine völlige Ausbildung erhalten hat, erschüttern leider, noch vor der Zeit durch Ausschweiffungen ihre zu schwachen Elementarfasern dergestalt, daß sie kraftlos die ganze Maaß des Bluts nicht thätig bearbeiten, und selbiges dadurch in ein Verderbniß übergeht, welchem auf den Fuß Auszährungen, überhaupt Fehler an der Lungen oder anderer Eingeweide, und endlich Schwindsucht, die uns Gaubius (nn) sowohl schildert, mit bedeutenden Worten (cachexia tumida, cachexia tabida) folgen, und vor der Zeit den Lebensfaden abschneiden. Das Tanzen gehört vorzüglich hiehin, obwohlen ich es dem gemeinen Mann zum Lob sagen muß, daß das sogenannte Deutschtanzen mit mehr Ordnung und weniger Erhitzung zum Vortheil seiner Gesundheit sowohl auf dem Land als in den Bräuhäusern der Stadt Platz finde; da es hingegen auf den Tanzböden der Reichern und Charakterisirtern mit Ungestühm unausgesetzt, zum höchsten Nachtheil der Gesundheit forgesetzt wird. Aus diesem Grunde sind die so vielfältig vorkommenden Lungengeschwüre, die topische Entzündungen zu Vorläufern haben, vielleicht viel eher, als aus übler Beschaffenheit der Luft des Orts, welche höchstens eine Vorbereitungsursache seyn könnte, zu erklären. Es pflegt dergleichen jugendliche Fehler die Stimme des Volks am besten zu beurtheilen, indem sie sagt: er hat sich todt gesoffen, sie hat sich todt getanzt.

Wenn nun die Frühlingswitterung die Reizbarkeit und die damit verbundene Nervenkraft dahin stimmet,

(nn) Loc. c. §. 378.

met, daß sie zu fieberhaften Bewegungen geneigter sind, könnte man bey so vielen Gelegenheitsursachen nicht vermuthen: daß, da die herrschenden Winde in Ingolstadt gerade in den sechs Wintermonaten vom November bis April Ostwinde sind, und vorzüglich dieses Jahr, wo wir vom ersten Jänner bis letzten April, also binnen 89 Tagen 75 Tage mit Ost oder Nord und Südost zählten, die Hauptursache der nicht so zahlreichen nachlassenden und intermittirenden Fieber zu suchen wäre.

Die Lebensart im Misbrauche von Speisen und Getränken giebt bey uns vielleicht in Rücksicht der vielen Mehlspeisen und schleimichter Getränke, vorzüglich des weissen, aus Waizen zubereiteten Biers, zu Verschleimungen und daraus nothwendig erfolgenden Verstopfungen, besonders zu den Fehlern in dem lymphatischen Adersystem und hiedurch erschwächter Einsaugung, dann endlich zu vielen chronischen unheilbaren Krankheiten Gelegenheit. Im ganzen genommen, sieht man doch die Sterblichkeit bey Diätfehlern der ersten Art durch chronische Krankheiten bey dem Mittelstande häufiger als bey der arbeitenden Klasse der Menschen, vorzüglich wenn vernachläßigte Bewegung, und sitzende Lebensart sich dazugesellen. Der Mißbrauch vom braunen Bier erzeugt Entzündungen und damit verbundene Krankheiten.

Gleichwie es eine Menge äusserst feiner Krankheitsstoffe giebt, dessen Mischungen so vielfältig verfeinert seyn können, daß man sie kaum mit den Gedanken erreichen, viel weniger mit Worten beschreiben kann, wie dieses Herr Thouvenels Abhandlung von der Luft und den verschiedenen Arten derselben zur Genüge beweist; und da nach seiner Meynung, die sich auf eine große Anzahl Erfahrungen gründet, die verschiedene Beschaffenheit der Luft und ihre vielfälti-

ge Wirkung auf den menschlichen Körper überhaupt, von den in einem verschiedenen Verhältniß, und auf eine verschiedene Art erfolgenden Verbindungen der Luft mit dem Feuer und Wasser herrührt, so sagt er „sehr passend: „aber welches ist wohl die Gränze „wo die heilsame Natur dieser Mischung ihren Anfang „oder Ende nimmt." (oo)

Hieher gehören dann besonders die von Sydenham so fein als wahr, und von seinem würdigen Nachahmer Stoll so genau bemerkten Constitutionen, eigene Stationarfieber, die auch bey einzelnen und verschiedenen Krankheiten, nach ihrer Beobachtung immer den Meister spielen. Sydenham (pp) erinnert ganz

(oo) Memoire chimique et medicinal sur la nature, les usages, et les effets de l'air, et des airs, des Aliments et des Medicaments par Mr. Thouvenel. a Paris 1780. Siehe Sammlung auserlesener Abhandlungen zum Gebrauch praktischer Aerzte. 6. Band. 3. St. 7. Bands. 4. St.

(pp) Variae sunt annorum *constitutiones*, quae neque calori, neque frigori, non sicco humidove, ortum suum debent, sed ab occulta potius et inexplicabili quadam alteratione in ipsis terrae visceribus pendent, unde aer eiusmodi effluviis contaminatus, quae humana corpora huic aut illi morbo adducunt, determinantque, stante scilicet praefatae constitutionis praedominio, quae, exacto demum aliquot annorum curriculo, facessit atque alteri locum cedit. Unaquaeque harum constitutionum generalium propria ac peculiari sibi febris specie funestatur, quae extra illam nusquam comparet, cuiusmodi febres idcirco *stationariae* nobis audiunt. cf. *Sydenham* Oper. Vniversf. 8. Lugd. Batav. 1741. p. 41. Hinc ignoratur hucusque indoles, numerus extensio periodus febrium stationariarum. Id solum constat per observationes sydenhamianas, et nostras

ganz bestimmt, das selbige weder der Wärme, weder der Kälte, weder Feuchte noch Tröckne der Constitution, sondern verborgenen und nicht zu erörternden Ursachen, die da in dem Schoos der Erde vorgehen, zuzuschreiben sey. Ich glaube aber, daß bey der Wirkung der Luft, sie sey nun mit was immer für Theilen geschwängert, noch ein anderer Umstand muß mit in die Rechnung gebracht werden, auf welchen uns Hr. Thouvenel durch folgende scharfsinnige Bemerkung aufmersam macht (qq): „Es verhält sich mit der Wir„kung der Luft, wie mit der Wirkung der Nahrungs„mittel und Arzneyen. Man muß beyde Wirkungen „nach den Gesetzen des belebten Organismus, welche „weit kräftiger und wirksamer, als die Gesetze der „unbelebten Materie sind, erklären. Man darf gar „nicht zweifeln, daß dieser Organismus sehr große „Veränderungen in allen physischen Eigenschaften der „Luft mit hervorbringen hilft, ohne daß er selbst da„durch sehr merklich verändert wird, indem er bey „den großen in die Augen fallenden Veränderungen „dieses flüssigen Körpers, auch innerliche, überein„stimmende, obgleich ganz unmerkliche Veränderun„gen erleidet. Man kann nicht läugnen, daß die „Luft eine von den vornehmsten Ursachen der Krank„heiten sey, daher rührt die grosse Verschiedenheit der „gewöhnlichen oder zufälligen Beschaffenheit der Luft, „der Jahrszeiten, und der Himmelsstriche her.

„Ver-

stras, febrium stationariam omnibus omnino febribus et febrilibus morbis, seu sint ab annua mutatione, seu a caussa quadam singulari producta, dominari, easque in suam potestatem redigere. In chronicos quoque, seu febriles illi sint, seu febris expertes, magnum imperium esse stationariae febris. Stoll. Aphorismis de cognoscendis et curandis morbis 29, 30, 31.

(qq) Samml. auserl. Abhandl. 7. B. 4. St. S. 690 691.

„Verschiedenheiten, welche auf das Leben und die „Gesundheit der Menschen, ihre Bildung, Farbe, „Größe, Kräfte u. s. w., ihre Temperamente, Sit„ten, Leidenschaften, welche alle nach den natürlichen „Einrichtungen oder Organisation geformet sind, so „viel Einfluß haben." Der Schluß den er hiernächst folgert (rr), ist um so merkwürdiger: Waß die Luft in Ansehung nach ihrem physischen Zustand, thun kann und muß, dieses ist sattsam bemerkt, da man hingegen die von ihrer innern Abartung oder Veränderung ihrer Bestandtheile abhangenden Wirkungen weit weniger kennet, ob sie gleich zu wissen weit nöthiger sind.

So war auch in verschiedenen Jahrgängen itzt mehr entzündliche, gallichte, itzt mehr rheumatisch gallichte Konstitution, die aber seit einigen Jahren bey vorzüglich anhaltender feuchten und besonders neblichten Witterung in ein schleimicht gallichtes, und endlich schleimicht faulartiges Fieber ausartete, welches durch Mitwirkung der bey zahlreichen Armeen verdorbenen Luft auch ansteckend wurde. Die die Donau herunter transportirten gefangenen Franzosen sind ein redender Beweis davon. Denn bey der allgemein herrschenden Constitution zu Schleimfiebern äusserte sich Ansteckung mit Fäulniß, vorzüglich in jenen Häusern, wo unmittelbar vorhin französische Gefangene einquartirt waren. Ich erinnerte mich bey dieser Ansteckung der vortreflichen Anmerkung des Hrn. Sarkone (ss), da er bey dem von ihm so sorgfältig beobachteten

(rr) Samml. auserl. Abhandl. 7. B. 4. St. S. 698 — 699.

(ss) Geschichte der Krankheiten. Zweyter Theil. S. 53. —. §. 313.

teten und klassisch beschriebenen ansteckenden Schleimfieber als eine Hauptursache folgendes angiebt, und sagt: „Wirklich waren die Lumpen, die zerfezten unreinen „Hemder, selbst die schweißichte Haut dieser Elenden, „die zu unserm Unglück zu uns gekommen, für uns, was „Moräste, Sümpfe, und wahrhaftig septische Substan„zen für diejenigen Leute, welche derselben Wirkung „ausgesezt sind."

Die Armeen, die voriges Jahr bey uns waren, scheinen diesen ansteckenden Saamen ausgebreitet zu haben, daß er wirklich bey den meisten zwar aus der Witterung schon allein herzuleitenden Fiebern, vorzüglich durch Ansteckung zur Fäulniß, Betäubung und Unterdrückung der Nerven und damit verbundenen Lebenskraft aufkeimte, daß aber bey denen dermalen herrschenden Schleimfiebern eine besondere Ablagerung von Schleim auf die Lungen sich einstellte, dazu scheint mir die mit anhaltenden Nebel geschwängerte Luft, vorzüglich Gelegenheit gegeben zu haben.

Da unser so gelehrte, als so verdienstvolle Herr Professor Schrank, durch seine floram bavaricam sowohl als dermalen unter der Presse sich befindenden Faunam bavaricam alles erschöpft hat, was um diese medicinische Topographie vollständig zu machen, aus diesen zwey Fächern noch zu ersetzen wäre; so begnüge ich mich mit wenigen, nach seinen mir eigens mitgetheilten Nachrichten von giftigen Pflanzen und lästigen Thieren unserer Gegend folgendes beyzusetzen:

Giftige Pflanzen in der Gegend von Ingolstadt sind der Taumellulch (Lolium temulentum), der Stechapfel (datura stramonium L.), das Bilsenkraut (Hy-

(Hyoſciamus niger), das Bitterſüß und der ſchwarze Nachtſchatten (ſolanum dulcamarum und nigrum L.) der gefleckte Schierling (conium maculatum L.), der gemeine Wüterich (cicuta viroſa), der berauſchende Kälberkropf (chaerophyllum temulum L.), die Zeitloſe (colchicum autumnale), der Seidelbaſt (daphne Mezereum), die Wolfsbeere (Paris quatrifolia), die Haſelwurz (aſarum europaeum), das Schölkraut (chelidonium maius), der baieriſche Sturmhut (aconitum neomontanum Wulf.), die kleine Küchenſchelle (Anomone Pratenſis), mehrere Hahnenfußarten (Ranunculi), der ſtahlige Lattich (Lactuca ſcariola L.), endlich mehrere Wolfsmilcharten (Euphorbiae), und die Pilze (fungi).

Von läſtigen Thieren giebt es in hieſiger Gegend keine andern, als dieienigen, von welchen kein Ort befreit iſt, davon iſt aber keines giftig. Doch will man zuweilen Kupferſchlangen (coluber Berus) geſehen haben.

Die gefährlichſten Thiere ſind die Pfuſcher und die Quackſalber, die auch hier wie in der ganzen Welt zu Hauſe ſind. Es ſind zwar die Medizinalanſtalten betreffenden Verordnungen die treflichſten und zweckmäßigſten vorhanden, daß die Geſundheit erhalten werden kann, allein wenn Blödſinnigkeit der Unterthanen den ihnen angewieſenen Weg verlaſſen, ſtatt den ebnen krumme wählen, an wem liegt die Schuld fragt ſehr paſſend Hr. Elliſen, und antwortet ganz beſtimmt (tt): „Wenn „Leute die Kunſt ausüben, die nicht die Natur und „ihre ewigen und unveränderlichen Geſetze, nicht „Krankheiten kennen, die blos nach Inſtinkt dieſe heilſa-

„me

(tt) Siehe medizinische Ortbeſchreibung. S. 46.

„me Kunst ausüben, und verhunzen, weil bey jedem „andern Betrieb ihr Magen mit dem Hunger nicht „fertig geworden wäre; so kann es nicht fehlen, daß „mancher ein Schlachtopfer ihrer Ungeschicktheit wird, „der gewiß als ein Glied in der Kette der Lebenden „erhalten worden wäre, wenn er in die Hände eines „Mannes fiel, der den Umfang seiner Kunst kannte, „dem das Wohl seiner Kranken am Herzen lag, und „der höhere Pflichten zu erfüllen strebt, als Geld zu „erwerben." Ich verstehe hier alle, die eine Wissenschaft ausüben, zu der sie schlechterdings unfähig und nicht unterrichtet sind. Doch ich schliesse mit William Hunters vortreflichen Betrachtungen (uu). „Die Ungewißheit der Kur bey vielen Fällen, sowohl „in der Heilungs- als Wundarzneykunst giebt öfters „den unwissenden und verwegenen Quacksalbern Gele„genheit über die Wissenschaft zu frolocken. Unwissen„heit ist frech und unbekümmert: Wissenschaft hingegen „ist stets behutsam und vorsichtig. Die erstere rühmet „sich bisweilen bey vielem Schaden den sie stiftet einer „ungefähren Kur. Die andere ob sie gleich geschäftig „ist, wenn sie einen glücklichen Ausgang voraussiehet, „wird doch öfters aus Furcht zu schaden, zurückgehal„ten. Aber zu gleicher Zeit schöpfet ein vernünftiger „Arzt aus seiner Behutsamkeit und aus einer richtigen „Betrachtung über die Gränze seiner Kunst, viel ge„heimes Vergnügen, und findet öfters zu seinem Troste „viele Ursachen über die Quacksalberey zu triumphiren."

(uu) Medizinische Bemerkungen und Untersuchungen einer Gesellschaft von Aerzten in London. Erster Band. S. 324 — 325.

Staat. Bibliothek

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Leveling, Heinrich Palmatius <<von>>,

Medizinische Ortbeschreibung von Ingolstadt in Baiern

Ingolstadt 1797

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Bav.233
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11083384-7
VD18 10666915-005